

# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:  
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.  
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,  
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich  
mit einer täglichen



7 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:  
Wochentag nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags  
Pressepreis: Samstags-Mr. 1.00  
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugsgasse von 2 Wochen 80 R.-M., für einen Monat 1.70, aus-  
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,  
die Träger und alle Volkskassen. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder  
Streits haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 20 R.-M., auswärtige Anzeigen 30 R.-M., deutsche Anzeigen  
R.-M. 1.—, auswärtige Anzeigen R.-M. 1.50 für die ersteilige Anzeigen oder deren Raum.  
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr  
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen  
höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raiffaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 5.

Mittwoch, 6. Januar 1932.

80. Jahrgang.

## Die Innenpolitik und die Lausanner Konferenz.

Burgfrieden während der Reparationskämpfe? — Eine Einheitsfront.  
Botschafter-Konferenz in Berlin.

### Überall Vorbereitungen.

as. Berlin, 6. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Rückwirkungen der Lausanner Konferenz auf die deutsche Innenpolitik werden neuerdings stärker erörtert. Nicht unwesentlich hat dazu die Veröffentlichung eines Berliner Blattes beigetragen, das der sogenannten Stennes-Gruppe, als der Nationalsozialistischen Opposition angehört. Dort war nämlich zu lesen, daß für die Zeit der Lausanner Konferenz eine innenpolitische Einheitsfront gebildet werden würde, die von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten reichen sollte. Dabei hatte man weniger feste Bindungen im Auge. Vielmehr lief der Plan darauf hinaus,

der Regierung Bränning den Rücken für die internationalen Verhandlungen zu stärken und alles zu vermeiden, was wie ein Dolchstoß gegen das Kabinett aussehen könnte.

Im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung sind auch die inzwischen wieder dementierten Gerüchte über bevorstehende wichtige Berliner Verhandlungen Hitlers zu bringen. Diese Veröffentlichung hat allerdings bisher nur den Erfolg gehabt, daß man fast überall von diesem Plan abrückte, gegen den sich sowohl der nationalsozialistische Berliner „Angriff“ wendet, wie der sozialdemokratische „Vorwärts“. Feste Vereinbarungen sind also wohl schwerlich zu erwarten, zumal sich die Debatte über die Regierungsbildung in Hessen zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten weiter verschärft hat. Trotzdem sind natürlich Besprechungen hinter den Kulissen nicht unmöglich. Tatsächlich wäre ja auch ein innenpolitischer Burgfrieden während der Reparationskämpfe sehr erwünscht und er müßte eigentlich umso eher zu erreichen sein, als ja

darüber, daß Deutschland reparationsunfähig ist, eine weitgehende Übereinstimmung besteht.

Der Streit geht eigentlich nur darum, wie diese Erkenntnis verfolgt werden soll.

Was nun die Lausanner Konferenz selbst anbelangt, so muß man feststellen, daß das Ziel, in dem sich die ganze Reparationsfrage befindet, einer helleren Beleuchtung noch nicht gewichen ist. Schweizer Meldungen sprechen jetzt davon, daß die Konferenz erst am 25. Januar beginnen würde, also gleichzeitig mit der Ratstagung, doch liegt hierfür an den zuständigen Berliner Stellen eine Bestätigung noch nicht vor. Außerdem die englisch-französischen Verhandlungen ist Zuverlässiges noch nicht zu erfahren. Bemerkenswert ist aber, daß in London erneut der Gedanke erörtert wird, die Lausanner Konferenz nur ganz kurz arbeiten zu lassen und sie dann auf den Sommer zu verlagern. So läßt sich im Augenblick nur sagen, daß man überall mit den Vorbereitungen für die Konferenz beschäftigt ist. In Paris hat der deutsche Botschafter v. Hoersch gestern eine Unterredung mit Laval und mit dem Finanzminister Flandin gehabt. In London findet heute eine Kabinettsitzung statt, die sich mit der Reparationsfrage befassen soll.

In Berlin wird Ende der Woche eine Botschafter-Konferenz abgehalten, wie das bei großen außenpolitischen Aktionen üblich ist.

Jedenfalls hat Dr. Brüning in seiner Eigenschaft als Leiter des Auswärtigen Amtes den Pariser Botschafter v. Hoersch, den Londoner Botschafter v. Neurath und den römischen Botschafter v. Schubert nach Berlin beordert. Die ersten Besprechungen sollen bereits morgen stattfinden. Sehr geheimnisvoll dagegen ist die

Reise des Pariser amerikanischen Botschafters Edge. Von amerikanischer Seite wird diese Reise dahin motiviert, daß Edge an einer Veranstaltung seines Berliner Kollegen zu Ehren des französischen Botschafters Francois Poncet teilnehmen wolle. Das erscheint wenig glaubwürdig. Andererseits besteht zwischen dem Berliner amerikanischen Botschafter Sackett und der Reichsregierung volles Vertrauen, so daß es zur offiziellen Fühlungnahme Edges nicht bedurfte. Den Kombinationen sind hier also Türen und Tore geöffnet.

Schließlich bleibt noch festzustellen, daß bei den Stillhalterverhandlungen die geplante langfristige Regelung wieder fallen gelassen wurde.

Man will sich, der Not gehorchend, mit einem Provisorium begnügen, das wohl im wesentlichen darin besteht wird, das jetzige Abkommen mit einigen Verbesserungen um ein Jahr zu verlängern, eine Lösung, die sicherlich nicht voll befriedigt, offenbar aber wohl das gegenwärtig einzig erreichbare darstellt.

### Nur eine Zwischenlösung.

#### Ein Vorschlag Normans.

as. Berlin, 6. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Wie aus London und Paris vorliegende Nachrichten erkennen lassen, tritt der Gedanke einer Zwischenlösung in der Reparationsfrage immer mehr in den Vordergrund. Das würde bedeuten, daß in Lausanne die endgültige Entscheidung bis zum Sommer vertagt wird. In Paris erblickt man den Vater des Gedankens in dem Gouverneur der Bank von England, Norman. Angeblich will Norman die noch malige Anerkennung des Young-Plans durch ein zweijähriges dreijähriges Young-Moratorium verhindern. Er schlägt vor, in Lausanne ein 6 monatiges Moratorium zu schließen und dadurch Zeit zu gewinnen für eine endgültige Regelung der Reparationsfrage. In Berlin verlautet, daß der Reichskanzler trotzdem selbst nach Lausanne geht, um damit von vornherein die Voraussetzung zu einer Endlösung zu geben.

### Stillhaltung und Reparations-Konferenz.

#### Die Unterredung Hoersch - Flandin.

Paris, 6. Jan. Havas bestätigt, daß die gestrige Unterredung des deutschen Botschafters mit Laval und Flandin der Vorbereitung der Reparationskonferenz galt. Nachdem man sich, wie die Agentur behauptet, in Berlin auf die Verlängerung der eingefrorenen Kredite um ein Jahr geeinigt habe, stehe dem Zusammenritt der Reparationskonferenz nichts mehr im Wege. Aber der 18. Januar scheine der französischen Regierung wegen der am 12. Januar beginnenden Parlamentssession zu nahe zu liegen. Da Laval persönlich an der Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten teilzunehmen wünsche, werde er vorschlagen, die Einberufung der Reparationskonferenz um einige Tage, vielleicht bis zum 25. Januar, zu verschieben. Die französische Regierung sei grundsätzlich geneigt, Deutschland ein Moratorium, jedoch nicht über den 1. Juli 1934 hinaus, zu gewähren, unter der Bedingung, daß die ungeschützten Vermögenswerte von Deutschland weiter gezahlt würden, wobei Deutschland wie beim Hoover-Moratorium die Möglichkeit hätte, über diese Summe in Form verbürgter Anleihen an die Reichsbahn zu verfügen.

Vertreter Frankreichs morgen in Berlin zur Fortsetzung der Besprechungen erwartet.

Die Verhandlungen beziehen sich auf ein engeres Zusammenarbeiten der Luftverkehrsellschaften, eine Verhandlung über den Luftverkehr nach dem nahen und dem fernen Osten und besonders auf die sehr teuren Pionierarbeiten, die in beiden Ländern für den Verkehr nach Südamerika unternommen werden. Bei diesem letzten Projekt spielt bekanntlich auch das Luftschiff eine große Rolle. Da z. B. für die nächsten Jahre Zeppelinfahrten nach Südamerika geplant sind, ergibt es sich von selbst, daß auch Dr. Edener an den Verhandlungen beteiligt ist. In Berliner Fachkreisen begrüßt man diese Zusammenarbeit in der Südamerikafrage ganz besonders, allerdings soll dadurch keine Benachteiligung der anderen interessierten Nationen, Italien, Spanien und Südamerika selbst eintreten. Die jetzt beginnenden Verhandlungen, die unter Leitung von Direktor Weigelt stehen, werden voraussichtlich etwa zwei Tage in Anspruch nehmen.

### Deutsch-französische Luftfahrtverhandlungen.

#### Zusammenarbeit im Südamerika-Verkehr.

Berlin, 6. Jan. Ein Pariser Blatt berichtet, daß am heutigen Mittwoch in Berlin Verhandlungen stattfinden sollen, die die Schaffung eines deutsch-französischen Luftverkehrs unter Führung von Dr. Edener zum Ziele haben. Wie wir von unterrichteter Seite hierzu erfahren, gibt die Darstellung der Zeitung ein falsches Bild von den Dingen. In Wirklichkeit handelt es sich um die Fortsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die bei dem Berliner Besuch von Laval und Flandin mit der Einsetzung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses begannen. Ebenso wie kürzlich die beiden deutschen Vertreter Direktor Weigelt von der Deutschen Bank, der seit langem dem Aufsichtsrat der Deutschen Luftfahrt angehört, und Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium in Paris waren, werden die

### Die östlichen Pakte.

Es war lange Zeit still von den russisch-französischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt. Kurz vor dem Jahreswechsel ist die Öffentlichkeit dann durch die Mitteilung überrascht worden, daß diese Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß stünden. In Kreisen, die Einbild hatten in die Schwierigkeiten, mit denen die russischen und französischen Unterhändler seit Jahr und Tag kämpfen mußten, hat man daran gezweifelt, daß nun plötzlich alle Hindernisse überwunden seien, und es zeigt sich denn auch, daß zwar die grundsätzliche Bereitschaft zu dem Abschluß eines solchen Vertrages bei beiden Regierungen vorhanden ist, daß aber noch manches zu tun bleibt, ehe an die praktische Verwirklichung herangegangen werden kann.

Man versteht, daß die Sowjetregierung auf eine solche weittragende Vereinbarung mit Frankreich besonderen Wert legt, weil dadurch ihr Verhältnis zu den westlichen Staaten auf eine viel tragfähigere Basis gestellt würde, und man begreift, daß Moskau bereit wäre, für eine solche Ausgestaltung seiner außenpolitischen Beziehungen einen Preis zu zahlen, der in der Anerkennung der Schulden des zaristischen Rußland an Frankreich durch die Sowjetunion in irgendeiner Form bestünde. Ein solches Anerkenntnis würde von Frankreich gewiß begrüßt, aber die französische Politik bleibt weiter, und sie steht in den Bemühungen Rußlands eine willkommene Gelegenheit, etwas für die Interessen ihres polnischen Trabanten zu tun. Deshalb hat man von Paris aus zu verstehen gegeben, daß Voraussetzung für die grundsätzliche als erstrebenswert anerkannte Schaffung eines solchen Paktes zwischen Frankreich und Rußland eine Vereinbarung sein müsse, die die Verhältnisse zwischen Polen und Rußland in gleichem Sinne regelt und Polen von der Sorge eines russischen Überfalls befreit. Die Verhandlungen zwischen Paris und Moskau sind deshalb unterbrochen worden durch solche zwischen Moskau und Warschau.

In diesen russisch-polnischen Besprechungen haben beide Partner besondere Wünsche, die über die militärische Sicherung erheblich hinausgehen. Diese steht zwar im Vordergrund, und ebenso wie Polen, gestützt durch Frankreich, von Rußland eine bindende Erklärung über die Anerkennung seiner territorialen Unverletzbarkeit und der freien Hand für etwaige polnische Aktionen fordert, so verlangt die Sowjetregierung die Sicherheit, etwaige Unternehmungen nach anderen Fronten hin in dem Bewußtsein führen zu können, daß sie sich nicht Polen gegenüber den Rücken decken muß. Darüber hinaus aber möchte man in Moskau wie in Warschau diese Verhandlungen dazu benutzen, die nach beiden Seiten hin sehr wenig befriedigenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Rußland auf eine neue Grundlage zu stellen, ein Wunsch, der verständlich ist, der aber die Verhandlungen nicht gerade erleichtert.

Ein weiteres Verlangen Polens kommt hinzu und wirkt sich dahin aus, daß der Kreis dieser Nichtangriffspakte Verhandlungen eine wesentliche Ausweitung erfährt. Polen möchte, daß bei einer solchen Vereinbarung auch das Verhältnis Rußlands zu Rumänien geklärt wird, daß also auch ein russisch-rumänischer Nichtangriffspakt zustande kommt, und das bedingt Verhandlungen über Bessarabien, die angesichts der bindenden Bedeutung des erstrebten Ergebnisses nicht ganz einfach sein dürften. Darüber hinaus aber ist der ganze Osten von dem Problem solcher Sicherheitsverträge lebhaft ergriffen, und auch die Randstaaten werden von Rußland in den Bereich derartiger Erwägungen einbezogen, wobei Polen seine fördernde Hand im Spiele hat, da man in Warschau eine solche Bindung Rußlands gegenüber Estland und Finnland und womöglich auch Lettland nur begrüßen würde. Die Tatsache, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen, die in den nächsten Tagen beginnen werden, in Riga stattfinden sollen, ist ein augerlesenes Symbol für die Verflechtung aller dieser Beziehungen.

Die Pariser Presse, soweit sie von der Regierung beeinflusst wird, ist neuerdings besonders tätig in der Propagierung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes. Sie bringt auch schon Einzelheiten aus seinem Inhalt, die erkennen lassen, daß eine bedeutsame Einrichtung des erstrebten Abkommens eine Ausgleichs-Kommission sein soll, die nach dem Beispiel der Anfang 1929 geschaffenen deutsch-russischen Ausgleichs-Kommission fungieren würde. Diese Pariser Veröffentlichungen, denen in der nationalsozialistischen Presse allerdings eine scharfe, von lebhaftem Misstrauen gegen Moskau zeugende Opposition gemacht wird, betonen den Wunsch, zwischen Paris und Moskau bald zu einem Abschluß zu kommen. Die Zwischenverhandlungen aber, die sich aus den östlichen Zusammenhängen ergeben haben, lassen vermuten, daß bis zu einem Ergebnis noch geraume Zeit verstreichen wird.

## Der preußische Polizeikonflikt beigelegt.

Die Verfassungstreue der Offiziere außer Zweifel.

Berlin, 5. Jan. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst u. a. mitteilt, hat der Vorsitzende der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens, Polizeioberst a. D. Dillenburger, heute dem preussischen Innenminister eine schriftliche Erklärung überreicht, die u. a. besagt: Die Vereinigung bedauert die von ihr nicht veranlasste Presseveröffentlichung zum Fall Levit, da hierdurch der Eindruck einer Mißtrauensstunde gegen den Minister erweckt wurde. Der Verband ist weder bevollmächtigt, ein solches Mißtrauens- oder Vertrauensvotum gegen einen Ressortchef auszusprechen, noch in den Dienstbetrieb einzugreifen. Solcher Eingriff ist auch von der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens mit ihrer Stellungnahme nicht beabsichtigt gewesen. Es sollte vielmehr mündlich die Auffassung der Vereinigung zum Fall Levit vorgetragen werden. Die Vereinigung wird in Zukunft keine derartig scharf pointierten Äußerungen mehr schriftlich festlegen, sondern die betreffenden Angelegenheiten durch mündlichen Vortrag erledigen. Zweifel in die Verfassungstreue der Polizeioffiziere entbehren jeder, auch der schwächsten Grundlage. Die Vereinigung wird ihrem Ressortchef die unbedingte Gefolgschaft leisten und für Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Staatsform eintreten.

Auf diese Erklärung hin hat der preussische Innenminister die gegen die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens getroffenen Maßnahmen aufgehoben.

## Umsatzsteuer-Bestimmungen im Januar zu erwarten.

Die Pfahnpauschalierung.

Berlin, 5. Jan. Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, ist mit dem Erlaß einer Novelle zu den Durchführungsbestimmungen der Umsatzsteuer wegen der erhöhten Umsatzsteuer noch im Laufe des Januar zu rechnen. Voraussichtlich werden in der gleichen Zeit auch die Durchführungsbestimmungen zur Ausgleichsteuer erlassen werden, wobei es sich um die umsatzsteuerliche Erfassung der Einfuhr handelt.

Dagegen dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die von allen beteiligten Gewerbetreibenden gewünschte und in der Reichsnotverordnung auch vorgesehene Pfahnpauschalierung bei der Umsatzsteuer wirksam werden kann. In dieser Angelegenheit schweben derzeit Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und der deutschen Textilindustrie. Man hat sich diesen einen für die Pfahnpauschalierung in Frage kommenden Gewerbezweig ausgewählt, um erst einmal an ihm in der Praxis die Wirkung der Pfahnpauschalierung beobachten zu können. Der früheste Termin für die Einführung der Pfahnpauschalierung bei den Waren der Textilindustrie werde aber dennoch nur der 1. April d. J. sein können, da die Erörterungen außerordentlich kompliziert und zeitraubend seien.

## Die Arbeit des Preiskommissars.

Ein Beauftragter für Sachsen.

Berlin, 5. Jan. Der Preiskommissar für Preisüberwachung beschäftigt sich gegenwärtig mit den Spannen der Milchpreise und den Preisen für Schuhschuhreparaturen. Auf Anregung der Hausfrauenorganisationen werden jetzt auch die Möglichkeiten des Preisausgleichsweges im einzelnen geprüft.

Der Preiskommissar hat, ähnlich wie für Bayern, jetzt auch für Sachsen einen Beauftragten — Ministerialrat Scheffner aus Dresden — bestellt.

## Evangelische Bevölkerung und Akademien-Abbau.

Tiefgehende Verstimung.

Berlin, 5. Jan. Im Zusammenhang mit den Abbauplänen der preussischen Staatsregierung für die pädagogischen Akademien wird von maßgebenden evangelischen Kreisen erklärt, daß die Zahl nichtbeschäftigter Lehramtsbewerber auf katholischer Seite prozentual siebenmal, die entsprechende Zahl der Bewerberinnen fast dreimal so groß sei, wie auf evangelischer Seite. Um so unverständlicher sei es, daß für die Schließung neuer ausschließlich evangelische Akademien bestimmt würden, so daß dieses Mißverhältnis bestehen bleibe, ja noch vergrößert werde. Die Verstimung der evangelischen Kreise richtete sich nicht gegen das Weiterbestehen von zwei katholischen Akademien an sich, für das der Staat die Verantwortung trage, als vielmehr gegen die Imparität, die in dem Zahlenverhältnis liege. Nur noch die Hälfte aller pädagogischen Akademien solle in Zukunft evangelisch sein und in einem Staat, dessen Bevölkerung zu zwei Dritteln dem evangelischen Bekenntnis angehört.

Die simultane Akademie in Frankfurt a. M. könne in keiner Weise als Ersatz für eine evangelische Akademie gelten. Neben 122 Evangelischen studierten hier im vergangenen Sommersemester 26 Katholiken, 19 Juden, 6 Dissidenten. Unter den im Jahre 1931 neu Aufgenommenen sei der Anteil nichtevangelischer Studenten noch größer (32,5 Prozent). Die Zahl der katholischen Bewerber sei gegenüber dem Vorjahr von 35 auf 81 gestiegen. Die Frankfurter Akademie sei im Gegensatz zu den evangelischen und katholischen Akademien bewußt und betont als simultane Akademie gegründet worden, deren Aufgabe es sein sollte, Lehrerbildung zu treiben ohne Rücksicht auf Konfession und Weltanschauung. Sie habe in den fünf Jahren ihres Bestehens in erster Linie der Ausbildung des Lehrernachwuchses für die Simultanschulen der Provinz Hessen-Nassau gedient. An der Benachteiligung des evangelischen Volksteils durch die Stilllegungsbeschlüsse werde also durch das Fortbestehen der Frankfurter Akademie nichts geändert.

## Durch Vergleich erledigt.

Berleumdungen gegen Reichspressechef Zechlin zurückgenommen.

Berlin, 5. Jan. In dem Beleidigungsprozeß gegen Joseph Sonntag, den Herausgeber der Grünen Briefe, wegen Berleumdung des Pressechefs der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, gab nach längerer Verhandlung der Angeklagte Sonntag eine Erklärung ab, in der er seine Behauptungen, Dr. Zechlin sei ein Feind Italiens, arbeite im Dienst der Antifaschistischen Liga und sei ein Vertrauensmann der Sozialdemokratie innerhalb der Reichsregierung, zurückzog. Daraufhin zog auch Dr. Zechlin seinen Strafantrag zurück; das Verfahren gegen Sonntag wurde eingestellt.

## Dr. Dietrich über außen- und innenpolitische Fragen.

1932 ein Jahr der schwersten Entscheidungen.

Eine Rede in Stuttgart.

Stuttgart, 6. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hielt heute auf der Landesversammlung der Demokratischen Partei Württembergs eine Rede, in der er betonte, daß das Jahr 1932 ein Jahr der schwersten Entscheidungen werden wird. Außenpolitisch gebe der Kampf um die Regelung der Privatschulden und um die Reparationen, innenpolitisch werde das gegenwärtige System darum zu kämpfen haben, sich gegen die anstürmenden neuen Gewalten zu verteidigen.

Der Minister gab dann einen Überblick über die Entwicklung des Reparations- und des Schuldenproblems, wobei er besonders auf die Feststellungen des Baseler Sonderausschusses hinwies, daß von einer Zahlung der geschätzten Annuitäten auch im nächsten Jahre keine Rede sein könne, und daß alle Voraussetzungen des Young-Planes entfallen sind.

Ganz besonders wichtig sei aber die, wenn auch in veralteter Form ausgesprochene Feststellung, daß ohne eine gründliche Neuordnung des Reparationsproblems eine Genesung nicht eintreten wird.

Es steht also heute, so erklärte der Minister, nach Meinung aller Sachverständigen fest, daß die gegenwärtige Krise in erster Linie auf die Zahlungen Deutschlands und die Berechnung der Kriegsschulden unter den Alliierten zurückzuführen ist, aber ebenso sehr sind schuld die unmöglichen Friedensverträge, die den Kriegszustand in latente Form gefügt haben, und die wirtschaftlichen Fehlschritte der vergangenen Jahre mit ihrer Überproduktion in Wertpapieren und in Waren.

Die Notverordnung vom 8. Dezember, die in der neuen Geschichte auch nach Ansicht der Baseler Sachverständigen ein Gegenstück nicht hat, steht in engem Zusammenhang mit den Zuständen, die durch die Reparationen und die Fehler der Wirtschaft heraufbeschworen sind.

Sie verfolgt fünf große Ziele: 1. Die Senkung der Preise und Herstellungskosten, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben. 2. Ausgleich des Reichsetats, von dem 3. abhängt die Erhaltung und Behauptung der deutschen

Währung. 4. Die Festigung der deutschen Stellung in den Verhandlungen über die Reparationen und Schulden, und 5. Schutz des inneren Friedens.

Aber so wichtig der Inhalt dieser Notverordnung ist, entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in einigen Monaten bei der Wahl des Reichspräsidenten entspinnen wird.

Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gesonnen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgend einem Phantom nachläuft, das dem deutschen Volk Wunder verspricht.

Der Minister beschäftigte sich dann weiter mit der Frage der Arbeitsbeschaffung, die leider im vergangenen Jahr nicht mit der wünschenswerten Energie betrieben worden sei. Durch die Auftragsvergebung der Reichsbahn und die Umgestaltung der Siedlung sei wohl etwas, aber nicht genug erreicht. Dr. Dietrich unterstrich, daß die Staatspartei sich sehr überall behauptet habe und kennzeichnete das Überlaufen eines großen Teils des Bürgertums zum Nationalsozialismus als ein Zeichen der schlimmsten geistigen Verwirrung.

Schon sind wir, fuhr der Minister fort, in einen Zustand geraten, bei dem die Gefahr besteht, daß der Staat immer mehr in die Privatwirtschaft hineingedrückt wird in einem Maß, das kaum zu ertragen ist.

Man wirft der Reichsregierung vor, namentlich von nationalsozialistischer Seite, daß sie die schweren Mißgriffe, die so mancher Wirtschaftskapitän gemacht hat, toleriere. Davon ist gar keine Rede. Die Reichsregierung hat sich überall dafür eingesetzt, daß jeder verhaftet und eingesperrt wird, der in unverantwortlicher Weise auf die Kosten anderer gewirtschaftet hat, aber die Reichsregierung kann nicht in die Zukunft eingreifen und nicht gegen Persönlichkeiten vorgehen, denen kein Verstoß gegen Gesetze vorgeworfen werden kann, auch wenn sie wirtschaftliche Fehlschritte machten.

Der Minister schloß: „Die Außenpolitik kann nur mit Erfolg betrieben werden, wenn der Kampf im Innern gemildert wird.“

## Vermögensbeschlagnahme der Steuerflüchtigen.

Neue Durchführungsbestimmungen.

Wenn der Steuerpflichtige binnen zwei Monaten, von der Entstehung der Steuerschuld ab gerechnet, weder die gesamte Reichsfluchtsteuer entrichtet, noch dem Finanzamt nachweist, daß er wieder einen Wohnsitz im Inland begründet oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland genommen hat, so hat das Finanzamt eine Vermögensbeschlagnahme zu verfügen und einen Steuerbescheid zu erlassen. Die Vermögensbeschlagnahme wird mit ihrer Bekanntgabe wirksam. Es kann nun Fälle geben, in denen der Steuerpflichtige bereits vor der öffentlichen Bekanntgabe der Beschlagnahme über Vermögenswerte verfügt hat. Hier greift § 10 der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer ein: Derartige Rechtsabhandlungen können als dem Reiche gegenüber unwirksam vom Finanzamt angefochten werden. Der Reichsfinanzminister hat deshalb weitere Durchführungsbestimmungen erlassen, die sich an die Vorschriften der Konkursordnung (und die entsprechenden Vorschriften des Gesetzes über die Anfechtung von Rechtsabhandlungen eines Schuldners außerhalb des Konkursverfahrens) anschließen. Die Anfechtung erfolgt durch Bescheid des Finanzamts (Anfechtungsbescheid).

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Anfechtung nach der anliegenden Verordnung nur die Rechtsabhandlung trifft, die nach der Entstehung der Steuerschuld und vor der öffentlichen Bekanntgabe der Beschlagnahme vorgenommen worden sind. Die Steuerschuld für die Personen, die vor dem 10. Dezember 1931 ausgewandert sind, ist bereits mit dem 10. Dezember 1931 entstanden. Für Steuerpflichtige, die am 10. September 1931 oder später ausgewandert sind oder auswandern, entsteht die Steuerschuld mit der Aufgabe des inländischen Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthaltes im Inland.

## Teilschreits in Berlin.

Zusammenstöße mit der Polizei.

Berlin, 5. Jan. Unter dem Einfluß der NSD. waren in einigen Berliner Teilschreits gegen den Lohnabbau auf Grund der Notverordnung ausgebrochen. Die Bewegung hat indessen keine weitere nennenswerte Ausdehnung erfahren. Immerhin florierte an einigen Stellen kleine Streiks auf, während in mehreren anderen Betrieben bereits wieder gearbeitet wird. Seit heute früh streiken bei der Telegraphenbauanstalt Rudolf Kruefer von 210 Mann 144, bei der Batteriefabrik Bertrix von über 500 Mann etwa 250 und in der Wollfabrik Georges von 35 Mann 20. Zwischen Streikagitatoren und Polizeibeamten kam es hier an zwei Stellen der Stadt zu Zusammenstößen. Als Polizeibeamte in der Sidingenstrasse versuchten, mehrere Zettelanhänger festzunehmen, ergrieffen diese die Flucht und gaben auf die Beamten mehrere Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Es gelang den Tätern zu entkommen. In Charlottenburg wurde ein Arbeiter, der Flugblätter mit der Aufforderung zum Streik verteilte, festgenommen. Zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Berliner Metallarbeiterverband finden heute Verhandlungen über die Auslegung der Tarifverträge, die Leistungszulagen usw. statt.

## Die Organisation der Sowjetwirtschaft.

Ausgliederung des Verwaltungsapparates.

Moskau, 4. Jan. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat die Reorganisation des obersten Volkswirtschaftsrates der U. d. S. S. R. beschlossen. Vom obersten Volkswirtschaftsrat wird die Leichtindustrie abgetrennt und für sie ein selbständiges Volkswirtschaftsamt geschaffen, das die Baumwoll-, Leinen-, Woll-, Leder-, Schuhwaren- und Bekleidungsindustrie sowie ähnliche Industrien umfaßt. Ferner wird vom obersten Volkswirtschaftsrat die Holzindustrie abgetrennt und ein Volkswirtschaftsamt für Holz geschaffen. Der oberste Volkswirtschaftsrat wird in ein Volkswirtschaftsamt der Schwerindustrie umgewandelt.

## Festnahme der indischen Kongressführer.

Verhärzung des Boykotts der englischen Waren.

Bombay, 6. Jan. (Kabeldienst.) Am Dienstagfrüh wurden von der Polizei fast sämtliche in Bombay anwesenden Führer der Kongresspartei festgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Präsident der Gesetzgebenden Versammlung Bhalabai Patel, und der Vorsitzende des Bombayer Provinzsausschusses des Kongresses Kariman. In Kalkutta wurden 45 Vereine für ungesetzlich erklärt und ihre Räumlichkeiten polizeilich geschlossen. Dabei wurden 15 Personen wegen des Verdachts, sich politisch betätigt zu haben, festgenommen. In Benares gab die Polizei 15 Salven auf die Menschenmenge ab, die gegen Gandhis Verhaftung protestierte. Die Zahl der Opfer wurde bisher nicht bekanntgegeben. Auch in zahlreichen anderen Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen Kundgebern und der Polizei.

Zum neuen Präsidenten des Kongresses wurde an Stelle des verhafteten Präfekten Mohammedanführer Dr. Ansari ernannt. Man rechnet schließlich mit seiner Verhaftung. Der Kongress hat eine Liste von 60 Personen aufgestellt, die im Falle von Verhaftungen nacheinander das Amt des Kongresspräsidenten bekleiden sollen.

Gandhi sandte aus dem Gefängnis in Buna ein Telegramm an den früheren Vizekönig Lord Irwin, worin er diesem versichert, daß er an der mit Irwin abgeschlossenen Delhi-Verordnung festhalte. Inzwischen nimmt der Boykott gegen englische Waren immer schärfere Formen an. Im Laufe der letzten Tage wurden in die Millionen gehende Bestellungen bei englischen Firmen rückgängig gemacht.

## Eine neue Note an Japan?

Völliges Einverständnis zwischen Amerika, England und Frankreich.

Washington, 6. Jan. (Kabeldienst.) Staatssekretär Stimson hatte mit den Botschaftern Frankreichs und Englands eine längere Besprechung über die Lage in der Mandchurei. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Entsendung einer neuen Note an Japan durch die drei Großmächte in Erwägung gezogen worden sei, doch weiß man noch nicht, ob die Abwendung der Note endgültig beschlossen worden ist oder nicht. Der französische Botschafter Claudel erklärte den Journalisten, zwischen den drei Großmächten bestehe ein völliges Einverständnis über die im japanisch-chinesischen Konflikt einzunehmende Haltung.

## Amerika und die Abrüstungskonferenz.

Bemerkungen Hoovers.

Washington, 6. Jan. (Kabeldienst.) Präsident Hoover machte am Dienstag einige Bemerkungen über die bevorstehende Abrüstungskonferenz. Die amerikanische Delegation werde, so erklärte Hoover, in Genf keinerlei Initiative ergreifen, obwohl er sich noch nicht im einzelnen über die Punkte, die Amerika unterstützen werde, äußern wolle. Die Bedeutung der Konferenz für Amerika sei nicht übermäßig groß, da sie sich hauptsächlich mit der Landabrüstung beschäftigen werde. Das amerikanische Heer sei aber ohnehin im Verhältnis bereits kleiner als das deutsche, da in den Vereinigten Staaten nur auf 900 Personen der Bevölkerung ein Soldat komme gegenüber 650 Personen in Deutschland.

Auch Senator Borah äußerte sich bei einem Empfang pazifistischer Studenten zur Abrüstungsfrage. Er habe wenig Hoffnung, erklärte Borah, daß auf diesem Gebiet irgend etwas geschehen werden könne, so lange der Versailles-Vertrag, der aus Furcht geboren wurde und mit Gewalt aufrechterhalten werde, nicht revidiert sei.

# Der künftige Finanzausgleich.

Ein Gutachten des Staatssekretärs Poppih.

## Entscheidende Vorschläge.

Berlin, 6. Jan. Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Poppih hat im Namen und unter Mitwirkung der Studiengesellschaft für den Finanzausgleich ein umfassendes Gutachten über den Finanzausgleich ausgearbeitet, in dem er auf Grund seiner reichen Erfahrungen entscheidende Vorschläge zur Weiterentwicklung des Finanzausgleichs macht.

In der Zusammenfassung dieses Gutachtens wird u. a. gesagt: Ein befriedigender Finanzausgleich kann nicht von oben nach unten gestaltet werden. Kernpunkt eines Finanzausgleichs ist nicht die Ordnung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Die eigentlichen Partner des Finanzausgleichs sind der Staat auf der einen Seite und Gemeinden und Gemeindeverbände auf der anderen Seite. Mit der Zusammenfassung von Ländern und Gemeinden und mit ihrer Gegenüberstellung zum Reich wird die Basis an die falsche Stelle gelegt. Lastenzuteilung, Steuerzuteilung und Lastenausgleich entstehen dadurch der festen Verbindung, weil die wichtigsten Lastenträger, Gemeinden und Gemeindeverbände, so behandelt werden, als seien sie am Finanzausgleich nicht interessiert.

Der Finanzausgleich muß vielmehr von unten nach oben aufgebaut werden. Es bedarf zunächst der Regelung für den Unterbau der gesamten staatlichen Organisation, und zwar aus folgenden Gründen: Fast alle — im weiteren Sinne staatlichen — Aufgaben vereinigen sich in der Verwaltungstätigkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände. Hier entsteht ihre praktische Auswirkung, hier treten sie in lebendige Wechselbeziehung zu denen, um deren willen der Staat als Zustand politischer Einheit eines Volkes besteht. Es gibt, abgesehen von wenigen Sonderaufgaben, die reine Staatsangelegenheiten im engeren Sinne sind, keine Aufgabe der Wichtigkeit der öffentlichen Aufgaben in dem Sinne, daß Staatsaufgaben den Gemeindeaufgaben vorgehen. Nur der Staat ist gesund und wird richtig und wirksam regiert und verwaltet, in dem Gemeinden und Gemeindeverbände — und zwar ohne Ausnahmen, wenn auch gewiss in mannigfaltiger Anpassung an lokale und regionale Verhältnisse — wenigstens ein Kulturstand, Wirtschafts- und Finanzlage entsprechenden Minimum von kommunalen Aufgaben in enger Verbindung mit der Verwaltung der ihnen übertragenen staatlichen Verwaltungszweige zu lösen vermögen.

Die Mittel hierzu hat eine der Lastenzuteilung (die für alle Gemeinden und Gemeindeverbände gleichmäßig ist), entsprechende Steuerzuteilung zu fundieren und, so weit die zugeordneten Steuern nicht ausreichen, staatliche Lastenteilung und Lastenerleichterung.

Das kann nur erreicht werden, wenn bei Aufbau des Gesamtfinanzsystems besonderer — entscheidender — Wert darauf gelegt wird, diese drei Mittel so einzusetzen, wie es den besonderen Anforderungen entspricht, die gerade an die Auswahl der Gemeindesteuern und an die zweckmäßige Verteilung von Staatszuschüssen und Staatszuweisungen gestellt werden müssen. Nur das Gesamtfinanzsystem eines Staates ist brauchbar, dessen Steuerlokalen Gemeindesteuern einschließt, die diesen besonderen Voraussetzungen entsprechen.

Dem bestehenden Finanzausgleich fehlt seine Voraussetzung, ein brauchbares Gemeindesteuersystem.

Ein Gemeindesteuersystem muß auf die Eigenschaft der Gemeinden als Selbstverwaltungskörper Rücksicht nehmen, d. h. ausreichen, um erforderlichenfalls zusammen mit Staatszuschüssen und Finanzzuweisungen, den lokal und regional verbundenen Wirtschaftseinheiten zu gestatten, bei erträglichem Steuerdruck die Kosten der dem Verbands weisungsgemäßen und ihm übertragenen Aufgaben aufzubringen, den Gemeinden durch eine gewisse Wahlfreiheit in den Steuern und durch die Beweglichkeit möglichst vieler funktionell miteinander zusammenhängender Steuern Selbstbestimmung über das Maß der Aufgabenerfüllung gestatten und endlich nicht mit dem Grundgesetz verhandelmäßiger Verantwortung für die Gemeindeführung im Widerspruch stehen.

Sind Steuerzuteilung und staatliche Lastenerleichterung für die Gemeinden geregelt, so ist das Grundverhältnis des Finanzausgleichs, das Verhältnis zwischen Staat und Gemeinden, hergestellt. Ist der Staat, wie in Deutschland, zweigeteilt, so wird durch diese Regelung der nun noch nötige Ausgleich zwischen Reich und Ländern von einer Belastung befreit, die bisher die Ordnung des Finanzausgleichs zu einem Gegenstand unsäglichem Handels und eines staatspolitisch gefährlichen Kampfes machte. Auf dem durch die Herausnahme der Lokalfinanzmasse eingeengten Gebiete wird die erreichte Übersichtlichkeit die Lösung im gegenseitigen Entgegenkommen wesentlich erleichtern.

## Kurze Umschau.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den Reichstanzler zum Vortrag.

Der Vorsitzende der heftigen Zentrumsparlei erklärt in einem Mainzer Blatt, daß die Hauptbedingung des Zentrums für eine Koalition mit der NSDAP die Fortführung der Außenpolitik Dr. Brüning's sei.

Der französische Außenminister Briand, dessen Gesundheitszustand immer noch zu wünschen übrig läßt, war in den letzten drei Tagen gezwungen, erneut das Bett zu hüten, doch gibt sein Zustand keinerlei Veranlassung zur Beunruhigung.

Der englische Ministerpräsident MacDonald, der ursprünglich bis zum 12. Januar in Schottland bleiben wollte, hat sich entschlossen, sofort die Rückreise nach London anzutreten. Er wird hier vor allem das Problem der Lausanner Reparationskonferenz mit seinen Ministerkollegen besprechen.

Alle ausländischen Waren, die auf dem Wasserwege nach Italien eingeführt werden, werden ab 1. Januar mit einem Sonderzoll belegt. Von diesen Sonderzöllen wird auch Deutschland erheblich betroffen.

Am heutigen Mittwoch beginnt eine Besprechung der skandinavischen Außenminister über währungs- und handelspolitische Fragen, die als die Vorstufe zu einem Wirtschaftsbündnis Skandinaviens mit England angesehen wird.

## Gottfried Reinhardt,

### Hilde Gebühr...

Eine Auslese jünger „prominenter Prominentenkinder“. — Verehrte Begabung. — Bruno Walter, Leo Blech, Lucie Fölsch, Clara Wiebig in zweiter Generation.

Berlin, Ende Dezember 1931.

Probephühne bei Reinhardt. Die Tür hat sich hinter dem Besucher geschlossen, die gedämpften Geräusche der stillstehenden, längst historischen Schumannstrasse, in der Reinhardt seit einem Vierteljahrhundert residiert, sind verstummt, die stets wieder verwirrende Atmosphäre der Reinhardtprobe, mit ihren vielfältigen Stimmen, Gesätern und Farben erfüllt den Raum. Man fühlt das Fluidum, das diesem ruhmgewohnten Haus wie keinem anderen Berliner Theater eigen ist, das Stimmengewinn, den Geist der traditionellen Stätte und ihres Meisters, und doch ist diesmal keine ganz „echte“ Reinhardtprobe. Nicht Max, sondern Gottfried Reinhardt steht am Regiepult...

Max Rheinhardts jüngster Sohn führt zum ersten Mal Regie. Der junge Anfänger, fast noch von kindlichem Aussehen, kaum über die Zwanzig hinaus, hat freilich schon früher einmal das ererbte Talent unter Beweis zu stellen versucht. Das war vor etwa zwei Jahren, und damals ist seine Beschäftigung im Hauptberuf noch der Besuch des Gymnasiums gewesen. Es war seine damalige erste schülerne Kunsttat auch nur die Inszenierung einer häuslichen Privatvorstellung gewesen, und in das volle, grelle Licht der Öffentlichkeit tritt er erst mit seinem heutigen ersten wirklich ausgewachsenen Regieleistung. Für den Anfang hat ihm der Vater ein noch nicht zu schwieriges Stück anvertraut, den dramatischen Kinderroman „Pünktchen“ von Erich Kästner, des „meistgefragten“ Autors des dieswintlichen Berlin. Lauter Prominente machen mit, ein dicker beängstigend für den jungen Debutanten. Ab und zu öffnet sich beruhigend die Tür, der Vater kommt auf einen Sprung herein, sieht und hört, was der kaum flüchtige Träger seines berühmten Namens alles zu inszenieren weiß. Ist er zufrieden? Fast scheint es so, ein verständnisvolles Lächeln spielt um seinen Mund, rasch empfiehlt er sich wieder. Ein Paar Türen weiter, Direktionsabteilung, ist ein anderer junger Mann, Wolfgang sein Borne — der ältere Sohn des Meisters. Die zweite Reinhardtgeneration im Vornarrsch... Jemand in der Friedrichstraße, dem Filmdorado, der

Das neue südslawische Kabinett, an dessen Spitze der bisherige Ministerpräsident Tivko witsch steht, ist vom König ernannt worden. Die neue Regierung besteht aus Mitgliedern des bisherigen Kabinetts. Nur ein neuer Minister ist hinzugekommen.

Der amerikanische Senator Borah hat einen Gesetzesantrag eingebracht, durch den auswärtige Regierungen ermächtigt werden sollen, ihre Schulden an die Vereinigten Staaten in Silber zu bezahlen.

Die verzweifelte Finanzlage der Stadt Chicago hat zur Folge gehabt, daß rund 14000 Lehrer seit April kein Gehalt mehr bekommen haben. Diese Lehrer haben in einer Eingabe den Staat gebeten, den Weiterbetrieb der Schulen zu ermöglichen.

## Blutige Unruhen in Spanien.

### Sechs Manifestanten getötet.

Madrid, 6. Jan. In Arnedo (Provinz Santander) kam es gestern nachmittags zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und einer Abteilung Gendarmen, bei denen, wie das Innenministerium mitteilt, sechs Manifestanten, darunter vier Frauen und ein Kind, getötet, und zehn Frauen und sechs Kinder verletzt wurden. Die Blätter sprechen sogar von acht Toten und 32 Verletzten.

Die Unruhen namentlich in der Provinz Badajoz und das Verhalten der Gendarmen bildeten gestern Gegenstand einer Kammerdebatte, in die der Ministerpräsident mit der Erklärung eingriff, daß man weder die Regierung noch irgend eine politische Partei für diese Vorfälle verantwortlich machen könne.

Stätte der tausend Pläne, Träume und Taten der deutschen Lichtspielindustrie, dem engen Flecken Erde, auf dem sich zehntausend Menschen mit keinem anderen Gedanken als dem des Filmruhms und Filmmillionen zusammenfinden, dort haben seit ein paar Wochen zwei Tugend junger Menschen mit seltenem Enthusiasmus, einzig den Leitern der Kunst vor Augen, an einem Kollektivwerk gearbeitet, in dem eine Reihe von Prominentenkinder, Sprößlingen bekannter Leute der Kunst, zeigen wollen, daß man, ist man auch „nur“ der Sohn, die Tochter eines berühmten Mannes, deshalb doch ebenfalls wieder etwas zu leisten imstande sein könne. Neben anderen trifft in der tragenden Rolle, die Tochter Otto Gebühr's, des berühmten Friedrichsdorfers, ihr öffentliches Debut an, Hilde Gebühr, gleichfalls wieder schauspielerisch begabt, wie interessanterweise so häufig die Kinder schauspielerischer Väter und Mütter. Man will es mit diesem Avantgardefilm, der schon während seiner Entstehung eine kleine Sensation im Friedrichstrassenhollywood ist, den „Alten schon zeigen“, und zwar nicht nur den Vätern, sondern gleichzeitig auch den herausragenden Produktionsleitern, denen der Mut zu unschablonenhaften Filmen allzu oft ganz und gar abgeht...

In Neubabelsberg, der Berliner Metiermetropole des europäischen Tonfilms, steht in diesen Tagen auch ein anderes Prominentenkinder debütierend vor der Jupiterlampe, der Sohn der berühmten Burgschauspielerin Rosa Kettn, Wolf Albad-Kettn. Der Film, die bunte lockende Kunst unserer Zeit, hat jetzt auch die Tochter Bruno Walter's, des großen Dirigenten, an sich gerissen — Gret Walter, im Tonfilmatelier als Komponistin tätig. Zugleich ist kürzlich der Sprößling eines zweiten berühmten Dirigenten in die Öffentlichkeit getreten, Leo Blech, Leo Blech's Tochter, eine junge Koloraturfängerin. In beiden Fällen liegt das vererbte künstlerische Talent abermals auf musikalischem Gebiet. Unter tragischen Begleitumständen hat sich das kürzliche Debut eines anderen Prominentennachkommens vollzogen. Am Dirigentenpult des Berliner Lustspielhauses steht Abend für Abend ein noch junger Mensch, der er selbst als sein erstes Werk geschrieben hat, Gerhard Bordes. Milo, der Sohn des gleichnamigen Bühnenautors, dem die Texte zu einer Reihe älterer, weltbekannter klassischer Operetten zu danken sind. Drei Tage nach der Premiere starb der Vater, nachdem er eben noch den Anfangserfolg des Sohnes hatte miterleben dürfen. Und wieder an einem anderen Dirigentenpult, dem des Theater des Westens, schwingt seit kurzem der Sohn der

## Wiesbadener Nachrichten.

### Die neuen Postgebühren.

Ab 15. Januar.

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums ist jetzt die Verordnung zur Änderung der Postordnung veröffentlicht worden, mit der die kürzlich beschlossenen Gebührensänderungen für Fernbriefe, Fernpostkarten und Pakete bekanntgegeben werden. Die Ermäßigungen treten am 15. Januar in Kraft.

Es werden also künftig erhoben: 1. für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Pf., über 20—250 Gramm 25 Pf., über 250—500 Gramm 40 Pf.; 2. für Postkarten im Fernverkehr 6 Pf.; 3. für Pakete die in der nachfolgenden Übersicht zusammengestellten Gebührensätze, zu denen bei Nichtabholung eine Zustellgebühr von 15 Pf. für jedes Paket hinzutritt, die auch vom Absender vorausgezahlt werden kann. Der Freimachungszwang für Postpakete wird gleichzeitig aufgehoben, für nichtfreigemachte Pakete bis 5 Gramm einschließlich wird neben dem Fehlbetrag ein Gebührensatz von 10 Pf. nachgehoben. Die neuen Paketgebühren betragen im einzelnen bis 5 Kilogramm: in der ersten Zone bis 75 Kilometer 30 Pf.; zweite Zone über 75 bis 150 Kilometer 40 Pf.; dritte Zone über 150 bis 375 Kilometer 60 Pf.; vierte Zone über 375 bis 750 Kilometer 80 Pf.; fünfte Zone über 750 Kilometer 90 Pf. usw.

Die 6-Pfennigmarke wird in grün mit dem Bilde Eberts gedruckt, die 12-Pfennigmarke rot mit dem Bild Hindenburgs. Die Marken werden eine andere Schattierung wie die bisherigen Werte zeigen.

## Gestürzte Größe.

### Der abmontierte Christbaum.

Man muß auch in der Liebe wissen, bei Zeiten Schluss zu machen. Sonst gibt's manchmal ein Ende mit Schreden. So geht es einem mit dem Christbaum. Ein ungeschriebenes Gesetz will, daß er heute abmontiert werde. Am Dreikönigstag. Man findet sonst zu schwer den Anfang. Zwar wenn der Christbaum Haare läßt, will sagen vor Trockenheit und Dürre die Nadeln läßt, ist der Zeitpunkt nicht so schwer. Ich möchte kein Christbaum sein an diesem Tage. Wo einem so grob vordemonstriert wird, daß man alles Eifer geworden sei. Das tut bitter weh, zumal wenn man einige Tage zurückdenkt. Was war das ein verliebtes Getriebe um den harzschwebenden Wäldling. Bis man ihn glücklich hatte. Man hatte gefesselt, ihn zugestutzt und Vater, der sein Blumenstöckchen ins Nachbarhaus tragen würde, hat ihn, ohne mit der Wimper zu zucken, mitten durch die Stadt getragen und kam sich dabei weihnachtlich und familienväterlich vor. Und welche Heimlichkeit, bis man ihn vor den Kleinen an Ort und Stelle platziert hatte. Und wie ein liebevolles Scharmenspiel um den Baum, bis man ihn mit Eile und Hast zum Strahlen gebracht hatte, den anspruchsvollen Wäldling. Man trieb einen Kult mit dem Christbaum, der ihm schließlich in die Krone steigen mußte. Drum wie gesagt, ich möchte kein Christbaum sein. Als die ersten Nadeln fielen, räumte man sie geduldig auf. Als das aber zunahm, wurde kurzerhand dekretiert, er müsse fort. Stückweise wurde ihm der Schmutz vom Leibe genommen. Immer ärmer kam er zum Vorschein, ein ausgehulter, trockenes Stämmchen, das sich noch boshaft rächte, in dem es Nadeln regnete, wenn man an ihn kam. Bis ihm das letzte Engelhaar abgenommen war, stand er beinahe kahl. Nicht einmal einen ehelichen Abgang bereiten sie ihm. Er, der vielleicht von einem weihnachtlichen Christkind getragen, aber auf alle Fälle bewundert und gehätselt wurde, nicht einmal zur Türe hinaus darf er gehen. Damit er das Zimmer nicht noch weiter befeuchte. Kurzerhand wirft man ihn durchs Fenster auf den Hof oder legt ihn auf den Balkon. Seht heute einmal in die Höfe. Ihr werdet ihn wieder sehen, den Christbaum, aber wie eine gestürzte Größe.

Dichterin Clara Wiebig den Taktstock. Am selben Abend mit ihm hat in einem dritten Theater die Tochter der Schriftstellerin Olga Wolbrück, Vera Bern, die im Reich schon gespielt worden ist, mit ihrer Komödie „Affentanz“ ihr Berliner Debut gehabt. Indessen im Deutschen Theater die Tochter Lucie Fölsch's ihr erstes Auftreten hatte und Erika Mann, Thomas Mann's Tochter, die Premiere ihres ersten Bühnenstückes vorbereitete. So zeigt sich auf den vielfältigen Gebieten der Kunst die Väterung der Talente von Vätern auf Kinder und der fräftigen Vornarrsch der jungen Generation in die Gefilde der väterlichen Prominenz.

## Aus Kunst und Leben.

\* Karl Schuricht dirigiert wieder in Leipzig. Karl Schuricht, der eben erst von schwerer Krankheit genesen ist, leitete das dritte „Leipziger Sinfonieorchester“. Zunächst brachte er mit geradezu blendender Farbenfülle die Ouvertüre zum „Carnaval romain“ von Berlioz, meisterhaft verquollte er die italienisch-heitere Atmosphäre und das bunte Maskentreiben. Das wesentlichste Werk des Abends war Regers Opus 90 in A-Dur, das den etwas irreführenden Titel: „Sinfonietta“ trägt. Diese außerordentlich interessante und überraschend moderne Sinfonie erfährt unter Schuricht's Leitung eine hervorragend klare Wiedergabe, die vor allem auch den derben und ungeklimten Humor des Meisters herrlich entfaltet. Rudolf Wähle, der Solist des Abends, trug „Gefänge mit Orchester“ von Richard Strauß vor. Der Sänger besitzt eine schöne, warme und guttragende Stimme, aber seinem Gesang fehlt die tiefe Befriedigung. Immerhin nötigte ihn das Publikum zu der Zugabe der „Cäcilie“ von Strauß. Schuricht und seinem Orchester wurden förmliche Ovationen bereitet. E. L.

\* Theater in München. Das Theater am Gärtnerplatz, die Operettenbühne Münchens, hat am Neujahrstage wieder seine Pforten geöffnet. Es wird geleitet von den Direktoren Otto Reimann und Paul Wolf. Mit ihnen scheint der Geist künstlerischen Ernstes und zeitgemäßer Bescheidenheit in dieses Haus eingeblasen zu sein: Vehers „Schön ist die Welt“ war ganz auf Musik und gar nicht auf übertriebenen Ausstattungsschauspiel gestellt und gefiel dem Premierenpublikum umso mehr, als für die beiden Hauptrollen in So Biesenbach und Valentin Haller Sänger von hohem Können gewonnen waren. Die Auswahl gerade dieser Operette dürfte symptomatisch zu beantworten sein: sie hat mit Reue gar nichts

## Um das Schicksal der Kurhaus-Maskenbälle.

## Das Programm des Sprudels.

Dem Vernehmen nach hat die Kleine Kurhausdeputation beschlossen, die beiden für dieses Jahr geplanten Kurhaus-Maskenbälle und die Sprudelkugeln im Kurhaus zu verbielen. Hierzu hören wir, daß bisher eine definitive Entscheidung noch nicht gefallen ist. Der Magistrat wird sich erst heute mit der Angelegenheit beschäftigen.

Des weiteren schreibt uns der „Sprudel“: Anlässlich der Sitzung des großen Rates der Kurhaus-Gesellschaft „Sprudel“ wurde bei der Behandlung der Frage, ob der „Sprudel“ auch in dieser schweren Notzeit verantwortet werden kann, darauf hingewiesen, daß, falls eine beschränkte Durchführung zustande kommt, die Kampagne 1932 unter der Devise: „Wir sprudeln im Dienste der Winterhilfe“ laufen muß und daß der Kurhaus dann seinen Sinn verliert, wenn er nicht in den Dienst der Winterhilfe gestellt wird. Das Komitee hat an Veranstaltungen vorgelesen: die Herrensitzung am 14. Januar, die Fremdensitzung am 31. Januar, ein Kinderfest am 7. Februar und den Rosenmontags-Maskenball am 15. Februar. Man darf erwarten, daß sie allen Widerwärtigkeiten zum Trotz nennenswerte Beträge für die Armen und die Bedürftigen einbringen. Dieser zu erhoffende Erfolg wird aber entscheidend davon abhängen, wie die Wiesbadener Bevölkerung gewillt ist, das starke Verantwortungsgewühl der führenden Männer des „Sprudels“ zu unterstützen und an dieser Verantwortung indirekt teilzunehmen. Daraus ergibt sich von selbst, daß die vom Komitee herausgegebene Devise: „Wir helfen auch“, auch zugleich die Parole des Vertrauens der gesamten Bürgerschaft ist, das Vertrauen zu gewinnen und sich nicht durch die allgemeine Nutzlosigkeit erkranken zu lassen. Vertrauen auf breiterer Basis ist die unbedingte Grundlage, auf der das begonnene Werk glücklich zu Ende geführt werden kann.

Der Sprudel gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß man mit Optimismus den kommenden Veranstaltungen entgegensehen darf, daß die Heimatliebe der Wiesbadener das patriotische Fest stützen wird, weil, wie es in der Parole so schön heißt, jederzeit durch Freude im Leid der nährliche Prinz half immer in seinem Reich mit Wohlsein durch Humor.

— Die nächste Sitzung der Stadtverordneten ist für Freitag, 15. Januar, vorgesehen.

— Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden. Der Kassenvorstand veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe eine Bekanntmachung über die neuen Satzungsbestimmungen aus Anlaß der 4. Notverordnung vom 8. Dez. 1931. Das Oberverwaltungsamt hat in dankenswerter Weise seine Zustimmung zur Wiedergewährung der vom Kassenausschuß am 29. Dez. 1931 beschlossenen sämtlichen bisher gewährten Mehrleistungen gegeben. Der Krankenversicherungsbeitrag beträgt ab 1. Januar 1932 für Versicherte mit Anspruch auf Kranken- und Hausgeld fünf v. H. des Grundlohnes und für Versicherte ohne Anspruch auf Kranken- und Hausgeld vier v. H. des Grundlohnes. Es ist damit als höchster Betrag der Vorkriegsbeitrag erreicht worden. Voraussetzung zur Durchführung dieser neuen Satzungsbestimmungen ist jedoch, daß die Versicherungsbeiträge rechtzeitig bezahlt werden. Es ergeht deshalb hiermit nochmals die dringende Bitte an alle Arbeitgeber, die angeforderten Beiträge sofort zu bezahlen, abgesehen davon, daß die Unterlassung der rechtzeitigen Beitragszahlung erhebliche Kosten verursacht. Die Krankenkasse war leider in den letzten Monaten gezwungen, gegen mehrere Arbeitgeber Anzeige wegen Beitragshinterziehung zu erstatten. Das Gericht mußte empfindliche Strafen festlegen.

— Ein Propagandaspektakel für das Staatstheater. Wie wir bereits gemeldet haben, soll in der nächsten Zeit durch das Personal des Staatstheaters ein großer Propagandaspektakel für die Erhaltung der Bühnen unternommen werden. Nunmehr können wir die folgenden Einzelheiten dazu mitteilen: Im großen Haus wird man Propagandaspektakel zu kleinen Preisen, von 25 Pfg. ab, abhalten. Die erste dieser Art findet am 17. Januar statt. Außerdem werden bei den ständigen Vorstellungen in den Pausen im Großen Haus Künstler zum Publikum

zu tun und lehnt sich eher an den Stil der Oper an; unter Karl Jürmanns musikalischer Leitung, wurde schon gesungen und gespielt. — Die Bayerischen Staatstheater haben zwei Tage zuvor Hofmannsthal's „Fledermaus“ in Friedrich Wilmers Regie und mit Wilmers in der Titelrolle wieder in den Spielplan genommen; das Bestreben nach edler Einfachheit und stiller Größe war deutlich; die Aufführung hinterließ einen tiefen Eindruck. — Zu Schloßherbst bot das staatliche Residenztheater die Operetten-Parodie „Caramba oder Dolores und die Parallelen“ nach dem Spanischen von H. Haberer, Helasco und Theo Halton, in der Inszenierung Alfons Bapes und mit sehr schönen Dekorationen Leo Pafettis. Ein sehr wichtiger, lustiger, ausgelassener Abend, der bei einer großen Reihe von Darstellern eine nicht zu erwartende Leichtigkeit in Stil und Spiel erkennen ließ. In diesem Zusammenhang verdient die junge Heroine Dorothea Keff besonders genannt zu werden, die sonst die Medea, die Krimhilde spielt und hier eine famose spanische Operetten-Rutten mit parodistischem Humor und großem Temperament auf die Bretter stellte; den Papa spielte, fastig wie immer, Otto Bernide, leider Tochter Lydia Bollmann, sie sang und tanzte recht gelöst und sah sehr hübsch aus.

Dr. S. B.

\* Wiener Aufführungen. Wie alljährlich hatten auch in diesem Jahre die Wiener Theater für eine Reihe von Weihnachtsüberrassungen gefolgt, eine stattliche Anzahl, darunter Aufführungen, die aber leider nicht immer den Erwartungen entsprachen, brachte allen Bühnen trotz der Krisenzeit ausverkaufte Häuser. Die als „Gemeinschaftsbühne“ neu eröffnete Volksope — die zweite Opernbühne Wiens — brachte Suppés: „Faust“ in einer neuen Fassung von Dr. L. Barbi. Ein glücklicher Griff, dieses reizvolle Lustspiel mit seiner burschlesigen, farbigen Handlung, umrahmt von einer frischen, sprühenden Musik, neuauferstehen zu lassen. Wenn es dem mutigen Direktor und Dirigenten Leo Kraus gelingt, nunmehr auch an seine Bühne gute Stimmen zu fesseln, wird ein Bedürfnis der immer musikfreudigen Wiener erfüllt sein. — In den Kammertheatern war ein neuer Vernetzungsversuch zu sehen. „Lauter Adler und Reuner“ ist eine Satire auf Aristokraten, die auch dort Kavaliere blieben, wo sie falsch spielten, wo sie dem Freund die Frau raubten und schließlich keine Lust zeigten, die Konsequenzen zu ziehen, die ein Duck mit sich bringt. Aber der österreichische Dichter macht es sich hier doch gar zu leicht. Ohne Witz, nur durch endlose Wiederholung einer an und für sich geistreichen Idee; nichts ist, außer was wir wissen. Und wenn wir annehmen, es sei nicht, so hat es nie bestanden — damit allein gibt man sich heute nicht mehr zufrieden. Der Beifall war mäßig. — In der Komödie ein „Abenteuer einer Dame“, ein amerikanischer Salon- und Kriminalroman, reichlich angegraut, nur teilweise spannend, eine Nette für die deutsche Bühne. Die Kritik war ermunternd, das Publikum aber weniger.



Über 1000 Rheinschiffe liegen still.

Bild auf einen Teil der Hafenanlagen von Duisburg-Ruhrort mit den durch Auftragsmangel stillgelegten Schiffsflotten. Die Wirtschaftslage hat sich bei der Rheinschifffahrt in besonders schlimmer Weise ausgewirkt. Über 3000 Schiffe sind brotlos geworden. Der große Binnenhafen von Duisburg-Ruhrort gleicht einem riesigen Schiffsfriedhof. Weit über 1000 Rheintähne, die infolge Auftragsmangels außer Dienst gestellt werden mußten, liegen hier vor Anker.

sprechen. Im Kleinen Haus sollen Lichtbilder in den Dienst der Werbung gestellt werden. Auch durch Zettel und Flugblätter will man das Interesse des Publikums wecken.

— Der Arbeiterverkehr auf der Reichsbahn. Einen großen Teil des Personenverkehrs der Deutschen Reichsbahn macht die regelmäßige Beförderung der Arbeiter zwischen Wohnung und Beschäftigungsstelle aus. Für diesen Zweck gibt es bekanntlich Vergünstigungen: die Rückfahr-, Wochen-, Kurzarbeiter-Wochenkarten und Fahrkarten für Binnen-schiffer. Von den 2 Milliarden Reisenden, die in letzter Zeit durchschnittlich jährlich befördert wurden, entfallen nach einer neuen Zusammenstellung der Verwaltung 400—450 Millionen auf den Arbeiterverkehr oder 22 Prozent der gesamten Personenbeförderung. Der Umfang hängt von der Wirtschaftslage ab. Besonders das Jahr 1930 zeigt eine Abnahme des Verkehrs um 15 Prozent. Er hat sich 1931 noch weiter verschlechtert, weil die Arbeitslosigkeit stark gestiegen ist. Dem großen Anteil des Arbeiterverkehrs an der Zahl der im ganzen beförderten Personen entspricht aber nicht der an den Einnahmen, bedingt dadurch, daß die Verwaltung den Zeitarten besondere niedrige Tarife zugrunde legt. Die Zahl der fahrenden Arbeiter läßt sich nicht genau angeben, weil die Beschäftigungsdauer des einzelnen in der heutigen Zeit unbestimmt ist. Es wurde berechnet, daß der Verkehr dem gleich kommt, als wenn rund 710 000 Arbeiter das ganze Jahr über regelmäßig die Eisenbahn benutzt hätten.

— Deutsche Arzneitage 1932. Da das Reichsministerium über die Festlegung des Spezialitätenpreises noch keine Entscheidung getroffen hat und der Reichsrat erst Ende dieses Monats wieder zusammentritt, kann die Arzneitage für das Jahr 1932 frühestens am 1. Februar d. J. in Kraft treten. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat durch Erlass bereits bestimmt, daß in Preußen die Deutsche Arzneitage 1931 mit den dazu ergangenen Verordnungen vorläufig Geltung behält, da die neue Arzneitage noch nicht fertig gestellt ist. Eine gleiche Bekanntmachung haben bisher Sachsen, Thüringen und Hamburg erlassen.

— Zur Streupflicht des Grundstückseigentümers. Bei dem Glätteis der letzten Tage hat sich gezeigt, daß ein großer Teil der Verpflichteten es verabsäumt hat, seiner Streupflicht nachzukommen. Zahlreiche Unfälle waren die Folge.

Schließlich im Raimundtheater, das bald darauf geschlossen werden mußte, weil es durch den Streik der Bühnenarbeiter betroffen wurde, ein Stück eines tschechischen Autors Werner: „Die Frau nein — der Mann ja“. Ein altmodisch lustiges Wortspiel um die Frage, ob der Frau in der Ehe das selbe erlaubt ist wie dem Gatten. Der Autor sagt: Nein. Erstaunlich, daß in unseren Tagen moderne Menschen ernsthaft Fragen aus historischer Perspektive beurteilen.

H. S. K.

\* Dr. Hanns Schulze. Dr. Hanns Schulze, der dem Berliner „Uhr-Abendblatt“ als Feuilleton-Redakteur und zuletzt als Verlagsdirektor angehörte, ist am Montag, den 28. Dezember 1931, infolge eines Herzleidens gestorben. Der in Frankfurt a. M. geborene studierte in Berlin und Heidelberg Kunstgeschichte, er lebte später eine Zeitlang in Florenz und war darauf als Assistent am Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin tätig. Nachdem er als Kriegsfreiwilliger im Felde gestanden hatte, folgte er 1916 einer Berufung als Direktor der Großherzoglichen Kunstsammlung in Weimar. Hier konnte er seine Anschauungen über die neue Kunstrichtung nicht durchsetzen und folgte deshalb einem Angebot Viktor Hahns und übernahm den Posten des Feuilleton-Redakteurs am „Uhr-Abendblatt“. Die letzten Jahre seines Lebens begleitete er die Stellung eines Verlagsdirektors in dem gleichen Unternehmen. Dr. Hanns Schulze, der mit seiner Mitarbeiterin Olga Alsen verheiratet war, pflegte in Berlin eine vornehme Gastfreundschaft, die Männer und Frauen von geistiger Bedeutung vereinte. Der plötzliche Tod ist um so tragischer, als sich Dr. Hanns Schulze, der ein Alter von nur 48 Jahren erreicht hat, am 1. Januar d. J. von der Berufstätigkeit zurückziehen wollte.

\* Ein Meister-Illustrator. (Zu Gustave Dorés 100. Geburtstag, 6. Januar). Gustave Doré, dessen 100. Geburtstag auf den 6. Januar fällt, ist bei uns besonders durch seine Bilder zur Bibel bekannt geworden, die in zwei dicken Bänden erschien, überall in der Welt verbreitet wurde und die Mode jener „Bibelbände“ ins Leben rief, die einstmalig auf dem Tisch in Großmutter's guter Stube lagen. Die Bedeutung Dorés, die ihn zu einem der größten Illustratoren aller Zeiten macht, liegt in den wenigen Jahren seiner Jugend. Er war ein Knabe, begann er seine Laufbahn und hatte mit 23 Jahren sein bestes bereits gegeben. In Strassburg war er geboren, und im Schatten des ehrwürdigen Münsters entwickelte sich seine Phantasie, von dem Geist des deutschen Märchens und der deutschen Romantik genährt. Der 10jährige bewies in seinen Zeichnungen eine seltene Frühreife, einen erstaunlichen Sinn für Phantasie und Humor, und als 14jähriger begann er mit der Veröffentlichung lithographischer Bilderbücher, die sein Talent auf der Höhe zeigten. Es waren sittenbildliche Darstellungen aus dem Leben der Pariser Gesellschaft, die er nun zu studieren

Es sei deshalb noch einmal darauf hingewiesen, daß bei der Schnee- und Eisglätte die Eigentümer aller an die Straßen der Stadt angrenzenden Grundstücke verpflichtet sind, die Bürgersteige und Fahrdammübergänge mit abstumpenden Stoffen in der Zeit von 8 bis 20 Uhr zu bestreuen. Verstöße gegen diese Verpflichtung werden im Interesse der Allgemeinheit mit empfindlichen Strafen geahndet. Es liegt also im eigenen Interesse aller Grundstückseigentümer, bei eintretender Schnee- und Eisglätte ihrer Streupflicht zu genügen, zumal ja auch bei Unglücksfällen, die durch die Vernachlässigung dieser Streupflicht entstehen, zivilrechtliche Schadenersatzlagen drohen.

— Briefe mit Zustellungsart. Über das Verfahren der Briefzustellung mit Urkunde bestehen allgemein noch Unklarheiten, die die Deutsche Reichspost durch eine ausführliche Erklärung beseitigen will. Diese Art der Zustellung beruht auf den Vorschriften der Zivilprozessordnung. Geeignet sind gewöhnliche verschlossene Briefe. Nicht nur Behörden, sondern auch Privatleute können die förmliche Zustellung verlangen. Unterschieden wird zwischen gewöhnlicher und vereinfachter. Die Beförderung ist nur im innerdeutschen Verkehr möglich; besondere Merkmale sind unzulässig. Erklärungsanspruch für Verlust der Schriftstücke kann der Absender nicht stellen. Die Gebühren sind etwas höher als für einfache Briefe. Die Sendungen werden bei der nächsten Gelegenheit dem Empfänger ausgehändigt. Dies kann auch im Geschäft, Betrieb oder der Wohnung an Angestellte und Bedienstete geschehen, an Mieter und Fremde jedoch nicht. Bekanntlich lag die Postordnung hierzu, daß bei Nichtentgegennehmen der Person ein Hinweiszettel an die Tür geklebt wird. Das Verfahren war Gegenstand vieler Beschwerden, da durch die Anheftung Unzuträglichkeiten und Verluste entstanden. Bis jetzt konnte die Post noch nichts ändern, teilt aber mit, daß es beabsichtigt ist.

— Naturdenkmäler. Unter Schutz gestellt wurden die „Drei Linden“ auf der Höhe 248,7 und die „Gerichtslinde“ an der Kreuzung Taunusstraße—Oberlanggasse in der Gemarkung Neuenhain im Taunus; die beiden Lindenbäume in der Gemarkung Eppstein bei dem Kreuz an der Straße von Eppstein nach Fischbach; die Bauernscheide im Gemeindewald von Köppern, 700 Meter nordöstlich vom Bahnhof Saalburg.

begann. Szenen voll bunt wimmelnden Lebens, mit großer Beobachtungskraft und leichtem Spott hingestellt. Die außerordentliche Einfühlungsgabe, die Doré hier bewies, lenkte ihn auf den Beruf des Illustrators, und es war ein wahrer Kampf des Schaffens, der ihn in seinen ersten Werken mit fortriß. Seine Meisterleistungen sind die Bilder zu Rabelais und zu den „Contes drolatiques“ von Balzac. Besonders in dem letzten Werke offenbarte er die Überfülle seiner Phantasie, die die Geschichten des Dichters in freier Weise umspielt und überwuchert. Mit den 425 Holzschnitten zu diesem Buche schuf der 22jährige das schönste Illustrationswerk, das die französische Kunst des 19. Jahrhunderts aufzuweisen hat, ein Buch von so müheloser Erfindungskraft, von so üppiger Gestaltung und visionärer Eindringlichkeit, daß es nur mit den — allerdings ganz andersartigen — Illustrationen Menzels zu Friedrich d. Gr. verglichen werden kann.

Dr. F. S.

\* Das Jubiläumsprogramm der Goethe Society in Amerika. Die „Goethe Society of America“ gibt jetzt ihr umfangreiches Programm für die Goethefeiern im Frühjahr 1932 bekannt, das neben den Feierlichkeiten in den Vereinigten Staaten auch Festveranstaltungen in Kanada und Mexiko vorzählt. In New York werden während der Goethefeier Aufführungen von „Uta Uta“, „Iphigenie auf Tauris“ und „Die Geschwister“ veranstaltet, die auch gleichzeitig als Schülervorstellungen abgehalten werden. Die große Goethefeier findet am 19. März 1932 in Carnegie Hall statt, wo neben einer Reihe von Vorträgen ein Goethe-Symposium stattfindet, das zwei Tage dauern soll und zu dem hervorragende Goethe-Kenner und Forscher ihre Mitwirkung zugesagt haben.

\* Carnegie-Stiftung und Goethefeier. In der Meldung aus New York, betr. Aufwendungen der Carnegie-Stiftung zur Goethefeier, ist, wie das Wolff-Bureau mitteilt, ein Übermittlungsfehler unterlaufen. Carnegie-Stiftung und Columbia-Universität haben für die geplante 50bändige Goethe-Ausgabe der Stadt Mainz je 500 Mark gestiftet (nicht 500 000 Mark!).

Wissenschaft und Technik. Im Wintersemester 1931/32 wird die Giechener Universität von 2117 immatrikulierten Studierenden einschließlich 173 Studentinnen besucht. Im einzelnen studieren 235 (darunter 5 Studentinnen) Theologie, 329 (8) Rechtswissenschaft, 440 (45) Medizin, 203 (1) Veterinärmedizin, 134 (11) Mathematik, 149 (21) Naturwissenschaften, 48 Chemie, 49 Forstwissenschaften, 1 Pharmazie, 55 Landwirtschaft, 46 (10) Philosophie, 274 (66) neuere Philologie, 51 (1) klassische Philologie, 3 (1) Geschichte, 100 (4) Staatswissenschaften. — Der ordentliche Professor Dr. Friedrich Klausing in Frankfurt a. M., ist in gleicher Eigenschaft in die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg berufen worden.

# Wiesbadener Zwangsversteigerungen.

Das Verfahren nach der neuen Notverordnung. — Die Probleme der Subhastation. — Die Frage des Mindest- und Höchstgebotes. — Um die Berechnung der Grundstückspreise. — In welchen Fällen ist eine einstweilige Aussetzung der Zwangsversteigerung nicht möglich. — Der wahre Sinn der Notverordnung.

Der zunehmende Wirtschaftsverfall und der allgemeine Schrumpfungsprozeß haben bereits im vergangenen Jahre die Zahl der Zwangsversteigerungen erheblich gesteigert und werden sie auch im neuen Jahre weiter anschwellen lassen. Der Haus- und Grundbesitz sowie die gewerblichen Unternehmen werden in Wiesbaden in erster Linie von dieser Entwicklung betroffen. Aus diesem Grunde müssen die Bestimmungen der neuen Notverordnung über das neue Subhastationsrecht und die einstweilige Einstellung von Zwangsversteigerungen einem besonderen Interesse innerhalb der Wiesbadener Wirtschaftskreise begegnen. Das Ausmaß der Zwangsversteigerungen und ihre Art werden in dem neuen Jahre durch die Bestimmungen der vierten Reichsnotverordnung stark beeinflusst. Nicht nur vom örtlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, sondern auch vom grundsätzlichen Standpunkte aus liegt die Bedeutung der neuen Bestimmungen darin, daß bei Zwangsversteigerungen unter bestimmten Voraussetzungen sieben Zehntel des Grundstückspreises erreicht werden müssen, wenn die Zwangsversteigerung Tatsache werden soll. Werden diese sieben Zehntel des Grundstückspreises, der freilich im Einzelfall überaus schwer festzustellen sein wird, nicht erreicht, muß die Versteigerung hinausgeschoben werden.

Für den Wiesbadener Grund- und Hausbesitz, der durch die ganze wirtschaftliche Entwicklung Wiesbadens in den letzten Jahren hart getroffen worden ist, ist es von großer Bedeutung, daß das in die Häuser, insbesondere mit großen Wohnungen, hineingesteckte Kapital erhalten wird.

Gerade in diesen Fällen können die in Aussicht genommenen Vergleichsverfahren zur Abwendung einer Zwangsversteigerung und Zwangsversteigerung von der allgrößten Bedeutung sein. In Wiesbaden ist die Zahl der Zwangsversteigerungen insbesondere in den Jahren 1927 und 1928

außerordentlich gestiegen. Seitdem häufen sich die Zwangsversteigerungen, nachdem bereits in den Jahren 1924 und 1925 gerade Wiesbaden eine Flut von Zwangsversteigerungen erlebt hatte. In den Jahren 1924 und 1925 haben in erster Linie Ausländer ihren in den Jahren der Inflation in Wiesbaden erworbenen Haus- und Grundbesitz zur Versteigerung gebracht, in sehr vielen Fällen, nachdem sie bereits eine zweite Hypothek in beachtlicher Höhe aufgenommen und damit den tatsächlichen Wert des Grundstücks bedeutend herabgemindert hatten. Als sie infolge der immer höheren Steuern an dem weiteren Besitz nicht mehr interessiert waren, wählten sie den Weg der Zwangsversteigerung, denn bei einem realen Verkauf hätten sie in den meisten Fällen eine hohe Wertminderungssteuer zahlen müssen, da sie ja in der Zeit der Geldentwertung die Grundstücke erworben hatten.

Die Bestimmungen der 4. Reichsnotverordnung sollen sich jedoch auf die Zwangsversteigerungen als Auswirkungen der Wirtschaftskrise beziehen; sie kommen daher den Erfordernissen der Gegenwart entgegen. Die neuen Bestimmungen werden hinsichtlich der einstweiligen Einstellung von Zwangsversteigerungen und des angeordneten Mindestgebotes eine ganze Reihe von Fragen und Problemen auf. Die Bestimmung, daß bei einer Zwangsversteigerung der Zuschlag verweigert werden muß, wenn das im Verlauf der Zwangsversteigerung seitens der Interessenten abgegebene Höchstgebot hinter dem Betrag von sieben Zehntel des Grundstückspreises zurückbleibt, ist reiflos klar und in dem Einzelfall durchaus anwendbar. Den Antrag auf die Verlegung des Zuschlages können in jedem Einzelfall diejenigen Gläubiger stellen, deren Ansprüche durch das Höchstgebot gedeckt wurden, wenn es in der geforderten Höhe von sieben Zehntel des Grundstückspreises abgegeben worden wäre. Die Berechnung der Grundstückspreise begegnet

freilich überaus großen Schwierigkeiten, insbesondere in Wiesbaden. Nach den Bestimmungen soll an und für sich von den Einheitswerten jeweils ausgegangen werden, man will sich aber nicht stritt an die feststehenden Einheitswerte halten, deren Höhe in Wiesbaden zurzeit sehr umstritten ist. Wenn in den Bestimmungen zum Ausdruck gebracht wird, daß bei der Berechnung der jeweiligen Grundstückspreise Berücksichtigung der Werte, die durch die allgemeine Wirtschaftskrise und die örtliche Entwicklung veranlaßt worden sind, berücksichtigt werden können und sollen in einem bestimmten Ausmaß, so ist diese Tatsache gerade für Wiesbaden von außerordentlicher Bedeutung. Wesentlich ist, daß in Streitfällen von dem Gericht bei der Festsetzung der Werte Sachverständige herangezogen werden können. Trotz dieser die Beschränkung für eine einstweilige Aussetzung der Zwangsversteigerungen festlegenden Bestimmungen sind die allgemeinen Vorschriften, welche die unbedingte Erreichung eines Mindestgebotes bei einer praktisch wirkenden Zwangsversteigerung zur Voraussetzung haben, von der allgrößten wirtschaftlichen Bedeutung für das örtliche Wirtschaftsleben.

Durch diese Bestimmungen soll in erster Linie die zunehmende Gefahr der Verschleuderung von unschätzbaren Werten in unserer Stadt, wie überhaupt des deutschen Grund- und Hausbesitzes im Wege der Zwangsversteigerung gebannt und dem Grund- und Hausbesitz eine Rente gewährt werden.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Schuldner und Gläubiger ist verständlicherweise durch die Bestimmungen der 4. Notverordnung noch erheblich kritischer geworden. Auf der einen Seite hat der Schuldner das Recht, gegebenenfalls die Zwangsversteigerung seines Grundbesitzes einstweilen einstellen zu lassen. Der Schuldner will die Versteigerung hinausgeschoben haben, um die erforderlichen Sanierungsmassnahmen treffen und damit seinen Besitz erhalten zu können. Der Schuldner ist aus diesem Grunde durchaus in positiverem Sinne an den Bestimmungen der Notverordnung interessiert, weil weniger dagegen der Gläubiger, der vielmehr daran interessiert ist, daß seine invertebraten Werte nicht noch mehr gefährdet werden. In Wiesbaden besonders sind in den Jahren, in denen die Grundstücke und Häuser nicht nur einen geschätzten, sondern auch einen tatsächlichen höheren Wert hatten, große Summen als Hypotheken gegeben worden. In den Fällen, in denen zum Beispiel in den Jahren 1925, 1926 und 1927 Hypotheken bis zur fünf-, sechs- oder sogar siebenfachen Höhe der Jahresverdienstmiete gewährt worden sind, müssen die Gläubiger bei einer eintretenden Zwangsversteigerung mit erheblichen Verlusten rechnen. Diese Tatsache tritt gerade in Wiesbaden mit einem besonderen Nachdruck in Erscheinung, da die Zahl der Häuser mit großen leerstehenden Wohnungen, mit teuren Einrichtungen, mit nicht zu vernünftigen Läden und Bureaus, sowie die Zahl der unwirtschaftlichen Pensionen und Hotels hier außerordentlich bedeutend ist. In diesen Fällen befinden sich sowohl die Schuldner als auch die Gläubiger in den größten Schwierigkeiten und es muß in den Einzelfällen stets mit großer Vorsicht nach einem gangbaren Ausweg aus diesen verwirrten Verhältnissen gesucht werden.

Es ist die Frage aufzuwerfen, ob es vielleicht nicht angebracht gewesen wäre, auch dem Gläubiger das Recht der einstweiligen Einstellung einer Zwangsversteigerung zu geben.

In den Fällen, in denen die Hypothekengläubiger Gefahr laufen, leer auszugehen, müßte den Hypothekengläubigern unter allen Umständen das Recht gegeben werden, ebenfalls die einstweilige Einstellung einer Zwangsversteigerung zu beantragen.

Die einstweilige Einstellung soll sich auf die Dauer von allerhöchstens sechs Monaten beschränken. Unter Berücksichtigung der derzeitigen Verhältnisse kann behauptet werden, daß nur in den wenigsten Fällen diese Zeit genügen wird, um mit Erfolg eine Zwangsversteigerung endgültig abzuwehren. Ob in den nächsten sechs Monaten eine Besserung der Verhältnisse und eine Belebung der wirtschaftlichen Konjunktur eintreten kann, werden bereits die nächsten Wochen erkennen lassen. Man darf ruhig sagen, daß es sich in sehr vielen Fällen nur um eine Gnadenfrist handeln wird.

Hervorgehoben sei weiterhin, daß der Antrag des Schuldners auf einstweilige Einstellung oder Aussetzung der Zwangsversteigerung abgelehnt werden kann, selbst wenn alle anderen Voraussetzungen gegeben sind, wenn die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung dem Gläubiger einen unverhältnismäßig großen Nachteil bringen würde. Die Tatsache eines unverhältnismäßig großen Nachteils soll in allen den Fällen gegeben sein, in denen der Schuldner bei Eröffnung des Verfahrens mit seinen Zinsleistungen für die Zeit von mehr als drei Monaten im Rückstande ist. In diesen Fällen, in denen die große Gefahr für den Gläubiger besteht, daß seine Lage durch das weitere Anwachsen der Rückstände noch erheblich verschlechtert wird, wird eine Aussetzung des Zwangsversteigerungsverfahrens nicht stattfinden. Zweifelloser werden in einer ganzen Reihe von Fällen diese Voraussetzungen leider gegeben sein. In sehr vielen Fällen ist der Hausbesitz gezwungen gewesen, bereits mehr als drei Monate seinen Schuldnern, den Inhabern von Geschäften und gewerblichen Räumen Stundung zu gewähren.

Sehr viele Hypothekengläubiger haben bereits länger als drei Monate keine Zinsen erhalten und wollen erst in dem äußersten Falle zum letzten Mittel, zur Zwangsversteigerung greifen.

Abschließend sei noch bemerkt, daß ein Antrag des Schuldners auf die Aussetzung der Zwangsversteigerung auch in allen den Fällen abgelehnt werden soll und muß, in denen im Hinblick auf die Beschaffenheit des Grundstücks oder die sonstigen Verhältnisse die Gefahr besteht, daß bei einer Zwangsversteigerung zu einem späteren Zeitpunkt noch erheblich geringere Summen erzielt werden. Daß diese Gefahr auch in Wiesbaden in sehr zahlreichen Fällen durchaus besteht, bedarf keiner besonderen Betonung und aus diesem Grunde werden ebenfalls zahlreiche bereits anberaumte Zwangsversteigerungen nicht in den Genuß einer einstweiligen Aussetzung gelangen. Gerade die letztere Bestimmung erscheint uns überaus bedauerlich, ihre Grenzen sind nur sehr schwer erkennbar. Es dürfte die Praxis abzuwarten sein und die Stellungnahme der Richter. Auf jeden Fall erscheint es uns außerordentlich schwierig festzulegen, nach welchen Merkmalen und Gesichtspunkten für die nächsten Zukunft die Tatsache eines geringeren Ertrages aus den Grundstücken für möglich gehalten werden soll. Diese Bestimmungen stellen etwas völlig Neues in der deutschen Gesetzgebung dar, doch muß auch in diesen wie in den vorherwähnten Fällen erwartet werden, daß der Ausschub der Zwangsversteigerung, ihre einstweilige Aussetzung vor allen Dingen in allen tatsächlich berechtigten und innerlich bedingten Fällen erfolgt, nämlich in erster Linie dann, wenn die Zahlungsschwierigkeiten aus den vergangenen schweren Monaten herrühren oder in überhöhten Hypothekenzinsen ihre Ursache haben.

die im Eigentum der Stadtgemeinde Oberursel stehende alte Linde auf dem Niederfelder Feld in der Verlängerung der Freiligrathstraße in der Gemarkung Oberursel und die im Eigentum der Stadtgemeinde Bad Homburg v. d. Höhe stehende sogenannte Niederfelder Friedhofslinde an der Arfeler Straße bei der Ziegelei in der Gemarkung Bad Homburg v. d. Höhe.

— Mit dem Rade gestürzt. In der Nähe der Kahlemühle an der Kreuzung der Schiersteiner Straße stürzte am Dienstagvormittag der 42 Jahre alte Maurer Josef A. aus Schierstein so unglücklich mit seinem Fahrrad, daß er innere Verletzungen erlitt. Das Sanitätsauto transportierte ihn ins Stadt Krankenhaus.

— Warnung vor einem Einmiete- und Darlehnsbetrüger. Seit einiger Zeit treibt sich in den Städten des Westens ein angeblicher Postreferendar umher, der sich des Namens R. öker und Koch bedient. Er macht sich besonders an Postämter heran und läßt sich durch Beamte ein möbliertes Zimmer vermitteln. Nachdem er das Zimmer gemietet hat, läßt er sich Darlehen in verschiedenen Höhen geben und verschwindet. Der Schwindler wird beschrieben: 25 bis 30 Jahre alt, 175 Zentimeter groß, schlant, blaßes Gesicht, aufgeworfene Lippen, hohe Stirn, braunes, rötlich-blondes nach hinten gelammtes Haar, ohne Scheitel mit fog. Geheimratseden, gute dunkle Kleidung und sicheres Auftreten. Der Täter führt eine schwarze gerippte Aktentasche bei sich. Sachdienliche Angaben werden bei der Kriminalinspektion beim Polizeipräsidium, Zimmer 62, und beim hiesigen Postamt in der Rheinstraße entgegengenommen.

— Falschdiebstahl. In der Nacht zum 31. 12. 31 wurden aus einem Garten an der Idsteiner Straße hier mittels Einbruchs zwei Hasen von schwarzweißer Farbe gestohlen.

— Fahrraddiebstahl. In letzter Zeit wurden hier wieder 10 Fahrräder gestohlen, darunter die Marken Lanz Nr. 46 076 oder 76 046, Matador Nr. 956 081, Frischau Nr. 54 865 und Opel J. R. 111 Nr. 1238 791, außerdem die Marken Adler, Aga, Frischau, Presto-Othello, Rotor und Viktoria, von denen die Nummern nicht bekannt sind.

— Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalpolizei ist das Herrenfahrrad Marke Torpedo Nr. 244 458 fidegestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 35 der Kriminalpolizei geltend gemacht werden.

— Volkstrauertag am 21. Februar. Der Volkstrauertag, der alljährlich am Sonntag Reminiszere stattfindet, fällt in diesem Jahr auf den 21. Februar.

— Hohes Alter. Am 10. Januar feiert die frühere Pensioninhaberin Frau Lina Strauß Wwe., Schwalbacher Straße 59, in Frische ihren 89. Geburtstag. Die hochbetagte Dame ist seit über 50 Jahren Bewohnerin des Wiesbadener Tagblatts.

— Volkshochschule (Vespel). Am Montag, 11. Jan., beginnen die neuen Unterrichtskurse, Arbeitsgemeinschaften und Vortragsreihen des Winterlehrgangs 1932. Die Anmeldungen werden ab Donnerstag von 19 (7) bis 22 (10) Uhr in der Geschäftsstelle im Oberlyzeum am Vespel, Zimmer 23, entgegengenommen. Lehrpläne sind kostenlos in den Buchhandlungen und auf der Geschäftsstelle erhältlich.

— Vergleiche. Am Sonntag findet in der Bergkirche ein Vortragsabend statt, der zum Gegenstand die Arbeit des Gustav-Adolf-Bereins in unserer nassauischen Heimat hat. Der Vorsitzende des nassauischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Landeskirchenrat Weesemeyer, ein langjähriger Geistlicher der Gemeinde und eifriger Förderer dieses kirchlichen Arbeitszweiges, wird den Abend mit einer Ansprache eröffnen. Im weiteren Verlauf wird Pfarrer A. K. Müller an der Hand von Lichtbildern die segensreiche Arbeit in der heimatlichen Diaspora schildern. Beginn 8 Uhr, Eintritt frei.

## Wiesbaden-Biebrich.

Die Turngesellschaft Biebrich, gegr. 1889, hielt am Neujahrstag im Restaurant „Schühnenhof“ ihre Weihnachtsfeier ab, die einen starken Besuch zu verzeichnen hatte. Nach der Begrüßungsansprache des zweiten Vorsitzenden, J. Schmidt, trug Hertha Bolle eindrucksvoll einen Prolog vor, Musikvortritte und zwei Theaterstücke sorgten für Unterhaltung. Die Mitwirkenden ernteten reichen Beifall.

Unter den Schulfestern, die im Weihnachtsfestkreis von den einzelnen Klassen der Schulen begangen wurden, ist noch die Feyer der Goetheschule (Klasse 2a und b) zu erwähnen. Der Klassenlehrer Krüger hielt eine Begrüßungsansprache. In einer Zeit der Not sei eine Weihnachts-

feier doppelt zu begrüßen. Ein Weihnachtsspiel, Chöre, Einzelsorträge, Sprechspiele, Gedichtvorträge wechselten miteinander ab und fanden freudigen Widerhall. Das aufgeführte Weihnachtsspiel „Weihnachten im Walde“ birgt einen tiefen Sinn. Im Klavierpiel zeichneten sich aus Anneliese Walbed und Fr. J. Reinhardt.

Der Rheinwasserstand ist in der vergangenen Nacht noch weiter gestiegen. Der Pegel zeigte heute früh 2,69 Meter an.

## Wiesbaden-Schierstein.

Die Essenausgabe für Bedürftige nimmt am Donnerstag in der alten Schule ihren Anfang.

Zu Gunsten der Winterhilfe wiederholt der Wassersportverein 1921 am 10. d. M. sein Weihnachtsprogramm. — Der Mandolinenverein 1923 veranstaltet ein Wohltätigkeitskonzert am 17. d. M. im Saalbau „Zum Deutschen Haus“.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen gestern die Eheleute Badermeister Peter Haffen und Frau, Lindenstraße 18.

In der Nacht zum Dienstag wurde im Schiersteiner Hafen in einem schwimmenden Wochenendhäuschen ein gebrochen. Die Diebe haben eine Festkette eingedrückt und einen Radioapparat (3 Röhren), einen Lautsprecher, Akkubatterie, zwei Decken und einen kupfernen Teekessel gestohlen.

## Wiesbaden-Sonnenberg.

Am Sonntag fand im Restaurant „Kaisersaal“ eine Vertretertagung der Gruppe V des Gaus I des Sängerbundes „Kassau“ statt. Im Vordergrund der Veranstaltung stand die Besprechung der Tagesordnung zur Generalversammlung des Gaus I (Groß-Wiesbaden) am 10. Januar 1932. Der bisherige Vorsitzende der Gruppe, Paul Reinemer (WGB, „Gemütslichkeit“-Wiesbaden-Sonnenberg), wurde einstimmig wiedergewählt, und als dessen Stellvertreter Moritz Füll (WGB, „Concordia“-Wiesbaden-Sonnenberg) bestimmt. Weiterhin haben die Gruppenvertreter beschlossen, im Herbst einen Gruppen-Sängertag abzuhalten.

## Wiesbaden-Bierstadt.

### Schwere Schlägerei.

Zu einer schweren Schlägerei kam es gestern Abend in der Rathausstraße zwischen einigen Bierstadter jungen Leuten und einem Wiesbadener. Dabei wurde der 21 Jahre alte Willi B. aus Wiesbaden zu Boden geschlagen und am Kopf und an der Brust ganz erheblich verletzt. Fast sämtliche Zähne wurden ihm ausgeschlagen. Anschließend hat er auch Verletzungen am Kopf davongetragen. Dr. Dr. Pfannmüller leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung ins Krankenhaus Wiesbaden an. Die Polizei war sofort zur Stelle und stellte die Personalien der Beteiligten fest.

Der Geflügel-, Vogel- und Kanarienzuchtverein Bierstadt hielt im „Rebenstod“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Verein zählt 104 Mitglieder. Der Verein beteiligte sich in München, Schierstein und in Delfenheim an einer Kanarienausstellung. Die Teilnahme bewies, daß in Bierstadt sehr gutes Material vorhanden ist. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Ludwig Stern, 1. Vorsitzender, (Stern wurde zugleich zum Ehrenvorsitzenden ernannt unter Überreichung einer Urkunde); Karl Wörner, 2. Vorsitzender; Heinrich Klotz, Kassierer, und Wilh. Maner, Schriftführer. Als Beisitzer und in den Ausschüssen fungierten: Ludwig Stiehl, Jakob Klotz, Peter Müller, Wilh. Fraund, Karl Schneider, Wilh. Schneider, Heinz Heymach, K. Maurer und A. Schneider. Rechnungsprüfer wurden: Aug. Feucht, Jakob Vogel, Karl Sternberger. In die Zukunftsmission wurden die alten Mitglieder wiedergewählt. Der Verein wird sich um die Kreisgeflügelchau für 1932 bewerben.

Der Polizei gelang es, den Einbrecher, der den Einbruch bei dem Landwirt Vogel, Schwarze, in der Nacht zum 27. Dezember verübte, zu verhaften. Der Täter hatte bei Vogel im vorletzten Jahre als landwirtschaftlicher Arbeiter geholfen und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Sein Komplize ist noch flüchtig.

## Wiesbaden-Erbenheim.

Die Eheleute Landwirt Heinrich Reinemer und Lina, geb. Piefer, Neugasse 28, feiern heute ihre Silberne Hochzeit.

## Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

\* **Kulturbildungsabend.** Sonntag wird R. Hiescher, der Autor der Bilderwerke „Das unbekannte Spanien“, „Deutschland“, „Österreich“, „Italien“, „Rom“, „Südlamien“, „Dänemark“, „Schweden“, „Norwegen“, auf Einladung des Kulturbildungsvereins im Paulinenschloßchen, nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr, einen zweistündigen Lichtbilder-Vortrag über seine „Drei Jahre Wanderfahrten durch Dänemark, Schweden, Norwegen“ halten. Von diesen Nordenfahrten, die der Forscher und Künstler auf Einladung der drei Regierungen dieser Staaten unternahm, brachte er 4100 Aufnahmen heim. Die bedeutendsten sind in dem neuen Bilderwerk bei Brockhaus-Verlag veröffentlicht. In seinem Vortrage wird er das Ureigentümliche dieser drei Länder zeigen: Germanische Hünengräber und Runensteine, Dome und Wehrkirchen, Schlösser und uralte Bauernholzhäuser, Wasserfälle und Fjorde, das Leben der Lappen, Winterfischfang bei den Lofoten und die Einsamkeit von Spitzbergen.

\* **Pater Madermann S. J.** feht seine Vortragsreihe über moderne Kulturprobleme, nach dem Vortrag über „Kulturskizzen und Persönlichkeit“, mit dem Vortrag über den „Nationalsozialismus als Kulturproblem“ fort. Der Vortrag findet im Paulinenschloßchen, Montag, 11. Januar, abends 8 Uhr, aber nicht im Rahmen der Vortragsveranstaltungen der Literarischen Gesellschaft, statt.

\* **Berein der Künstler und Kunstfreunde.** Im 5. Konzert am Montag, 11. Januar, 19.30 Uhr, im Kasino, tritt das berühmte Prager Quartett (Jizka-Quartett) auf. Die ausgezeichnete, besonders auf den großen internationalen Musikfesten stürmisch gefeierte Künstlervereinigung wird den Abend durch Vortrag von Beethovens Quartett in E-Moll (op. 69 Nr. 2) und dem Streichquartett von Janacek, sowie dem letzten Quartett von Dvorak (die beiden letzteren zum erstenmal) zu einem musikalischen Ereignis für alle Kunstfreunde gestalten. Nichtmitglieder erhalten Karten bei Moritz u. Münzel, Stöppler und an der Abendkasse.

\* **Religionswissenschaftliche Vorträge.** Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Ortsgruppe Wiesbaden) veranstaltet am 10. und 24. Januar zwei Vorträge über die Frage: „Gibt es jüdische Geheimlehren?“ Als Referenten sind zwei hervorragende Sachkenner gewonnen worden: für den Vortrag am 10. d. M., der den Untertitel führt „Was steht im Talmud?“, Rabbiner Dr. Hahn-Essen, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet; für den Vortrag am 24. d. M. mit dem Thema „Die Kabbala und die Kabbalisten“: Rabbiner Dr. Eschelsbacher u. a. auch in mehreren Prozessen zu erratischen hatte, bekannt geworden ist.

## Wiesbadener Lichtspiele.

\* **Balthasar-Theater.** In zwei Nachvorstellungen, am Freitag und Samstag, um 10.30 Uhr, gelangt der von der bekannten Präfektur-Film-WG, Zürich, hergestellte Aufklärungs-Film „Kind im Blut“ zur Vorführung. Regie führte Walter Ruttmann. Künstler und Akteure haben sich die Hand gereicht und einen Kulturfilm geschaffen, der sowohl vom künstlerisch-wissenschaftlichen, wie vom künstlerischen Standpunkt aus gelungen ist.

\* **Union-Theater.** Ab heute kommt in Neuaufführung ein Spionagenfilm „Raspoutine Liebesabenteuer“ (Raspoutine, der heilige Teufel). In den Hauptrollen: Nikolai Mailoff, Hans Albers, Alfred Abel, Hermann Fichtel, Jod Trevor, Alexander Sorina, Camilla von Hollay und andere prominente Künstler. Ferner der Großfilm „Heilige oder Dürre“ mit Hans Albers und Maria Corda. Zu diesem Programm sind Jugendliche nicht zugelassen.

## Aus dem Vereinsleben.

\* **Weihnachtsfeier des M.G.B. Union.** Vor kurzem veranstaltete der M.G.B. Union in Wiesbaden eine Weihnachtsfeier im „Kassauer Hof“ in Sonnenberg. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes „Du frohliche...“ trug Hr. Kina Fröhlich mit gutem Ausdruck einen Prolog vor. Der Männerchor sang darauf unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Grohmann den Chor „Weihnachtsliedern“. Auch in den anderen Chöreorten, „Hymne an die Nacht“ von Beethoven, „Mein Heimdorf im Schnee“ und „Rheingauer Wein“ zeigte der Chor exakte Eintracht, gepflegte Aussprache und Tonreinheit. Starter Beifall dankte den Sängern für ihre Leistungen. Der Ehrenvorsitzende Debus hielt eine Ansprache. Er ging in seinen Ausführungen besonders auf das diesjährige Weihnachtsfest ein, dessen Frieden erst durch Rotverurteilung gesichert werden mußte. Aber gerade heute tue uns eine kurze Zeit der Sorglosigkeit und der inneren Erhebung not. „Wie während des Krieges ein kleines Weihnachtsbäumchen in den Unterständen brannte“, so fuhr der Redner fort, „und Freude und Hoffnung brachte, so soll auch jetzt, wo Deutschland, auf sich gestellt, den schwersten Wirtschaftskampf kämpft, der Baum Freude und Hoffnung bringen.“ Die Ansprache hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern. Unter Leitung des Vorsitzenden der Vergütungskommission, Georg Fröhlich, der sich um die Feier sehr verdient gemacht hatte, waren zwei Theaterstücke „Ein Familienzwist bei Dönnedoms“ und „Das süße Angeheuer“, mit viel Sorgfalt einstudiert worden. Mitspieler waren die Herren Albert Stahl, Karl Schubert und Georg Bremser, sowie die Damen Fr. Trudel Hubert, Fr. Luise Schug, Fr. Elfriede Diemer, Fr. Elisabeth Klapper und Fr. Anna Kaiser. Alle beherrschten ihre Rollen vollkommen und spielten sehr hübsch und gewandt. Großer Beifall erfreute die Darsteller.

\* Am 2. Januar hielt der Statklub „Eintracht“ Wiesbaden seine Weihnachtsfeier in seinem Klubhaus bei A. Kraus ab. In Unterhaltung wurde Gutes geleistet. Man sah die Damen: Fr. T. Kraus, L. Walter, L. Kober, E. Albrecht und L. Kopisch, die einen Reigen „Votosblumen“ so erfolgreich aufführten, daß er wiederholt werden mußte. Dann tanzten Fr. L. Kober und E. Ries einen Schuhplattler. Mitglieder des Staatstheaterballetts brachten ebenfalls Tänze, einen ungarischen und einen spanischen Tanz zur Vorführung; es waren Glanznummern des Programms, und der Beifall wollte kein Ende nehmen. Zwischen durch kam ein alter Bekannter, Herr Willi Dieffenbach; er brachte Humor über Humor. Zum Schluß ein Theaterstück „Ein tapferer Soldat“, gespielt von den Damen: T. Kraus und L. Walter, sowie den Herren S. Köser, W. Keder, E. Ruchwald und E. Schürg. In dem Stück gab es viel zu lachen, denn die Rollen wurden von den Mitwirkenden wirkungsvoll gespielt. Den Schluß der wohlgeplanten Veranstaltung bildete ein Tänzchen, das die Gesellschaft bis früh in den Morgen in fröhlichster Stimmung beisammen hielt.

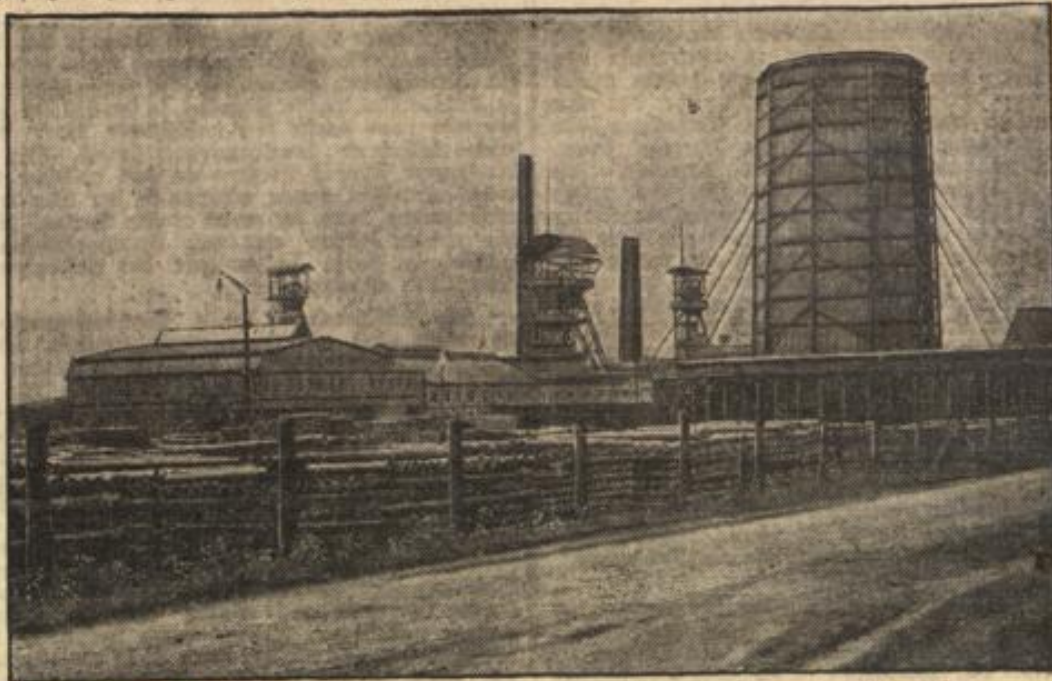
## Das Grubenunglück auf Karsten-Zentrum in Beuthen.

Keiner der 14 Verschütteten mehr am Leben.

Zu dem Grubenunglück auf Karsten-Zentrum in Beuthen erfahren wir folgendes: Der schwere Gebirgsschlag war so gewaltig, daß Sohle und Firne an der Unglücksstelle zerdrückt wurden. Die neue feste Zimmerung ist zu Schrott zermalmt. Fieberhaft gehen die

manchen Häusern geriet das Mobiliar ins Wanken und Bilder fielen von den Wänden.

Die Bergbehörde gab folgenden amtlichen Bericht über das Einsturzungsunglück auf der Zeche Karsten-Zentrum aus: Die Rettungsarbeiten sind weiter im Gange. Es wurde



Blick auf die Karsten-Zentrum-Grube der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-A.G.

Austräumungsarbeiten vor sich. Noch ist es nicht gelungen, an die Verschütteten heranzukommen. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr gefährlich, da man immer noch mit neuen Gebirgsschlägen und nachstürzenden Gesteinsmassen rechnen muß. Der schwere Schlag wurde im Norden, Nordosten, Osten und Südosten der Stadt Beuthen verspürt. In

hierbei festgestellt, daß die Streckenbetriebe, in denen die verschütteten Bergleute arbeiteten, vollkommen zerbrochen sind. Die Aufwältigungsarbeiten werden sich voraussichtlich noch mehrere Tage hinziehen. Es steht fest, daß keiner der Verschütteten mehr am Leben ist. Der Unfallauschuss der Grubensicherheitskommission tritt am Mittwoch, den 6. Januar, auf der Grube zusammen.

## Der Spatz zieht auf das Land.

Er verhungert in der Stadt.

In unserem Großstadtleben wird der Spatz allmählich zu einer sehr seltenen Erscheinung. Wenn man den kleinen frechen Kerl einst auf jeder Straße scharenweise antraf, und wenn er fast unter jedem Hausdach nistete, also eine wirkliche Stadtplage geworden war, so muß man heute schon scharf suchen, falls man irgendwie ein Exemplar entdecken will. — Der Spatz wandert aus, muß auswandern. Denn er findet in der Stadt nicht mehr die ihm zugehörigen Lebensbedingungen. Einst als das Pferd mit den bekannten goldenen Pferdeapfeln den Verkehr in der Stadt beherrschte, fand er überreiche Nahrung. Diese goldenen Zeiten sind dahin. Heute ist der Kraftwagen der Herr der Straße, aber von Auspuffgasen und Autodünsten kann kein Geschöpf leben. Vor dem gemütlich einhertrötenden Pferdewagen konnte sich auch der Spatz rasch durch einen Seitenprung retten. Der pfeilschnell und lautlos herantollende Kraftwagen bietet dem Spatz nicht mehr die gewohnte Lebenssicherheit, wie der Pferdewagen.

So sagt der kleine graue Frechling, den übrigens jeder, der nur etwas Liebe zu den Tieren besitzt, ob seiner Drolligkeit lieb haben muß, allgemach der Stadt Abschied. Wir sehen ihn höchstens noch in den Vorstädten oder in den Gärten. Sonst aber ist er aufs Land gezogen, wo es noch Pferde gibt, wo die Spähen auf den Dorfstrecken noch ihres Lebens einigermassen sicher sind, wo noch allerorten ihrer gedachte Trühe warten, wo vor allem im Felde es Körner in Fülle gibt. Freilich hier nicht zur Freude der Bauern. Denn diese klagen bereits jetzt über eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Spähen und haben einen Vernichtungseidzug scharfer Art gegen sie eröffnet. Mit vielerlei Waffen kämpfen man gegen den Spatz: Giftbroden, Schlingen, Fallen, Ausplünderung der Nester usw. Und das ist die betrieblische Kehrtseite in dem sonst so lieblichen Landbild des kleinen flügel Vogels. Von Amts wegen sieht man sogar auf seinen Kopf eine Prämie! Pro Kopf 5 oder 8 oder gar 10 Pf.! Mancher Bube verdient sich hier sein Taschengeld. Feinde ringsum, und doch ist der Spatz auch ein recht nützlicher Vogel, der uns tausende und abertausende von Insekten wegfängt. — In der Großstadt winkt ihm der Hungertod, auf dem Lande lauert ihm auf Schritt und Tritt Tod und Verderben. Armer Spatz!

Später in einigen Jahrzehnten wird man das Wunder erleben, daß man den Spatz nur noch lebend in zoologischen Gärten sehen kann oder ihn ausgestopft in irgend einem Heimatmuseum bewundern darf.

## Hochwasser infolge der Schneeschmelze.

Hochwasser-Nachrichtendienst auf dem Rhein. — Ein Kind ertrunken.

Koblenz, 5. Jan. Das starke Steigen des Rheins und aller seiner Nebenflüsse als Folge des anhaltenden Regens und der Schneeschmelze, hat dazu geführt, daß der Hochwasser-Nachrichtendienst bereits in Tätigkeit getreten ist. Obwohl vorerst noch keine unmittelbare Hochwassergefahr besteht, fordert das starke Steigen des Wassers doch erhöhte Aufmerksamkeit. — Infolge der schnellen Schneeschmelze und der Regengüsse der letzten Tage führen die Flüsse im ganzen Rasseker Bezirk Hochwasser. Die Weser ist vornehmlich über die Ufer getreten und hat die Niederungen kilometerweit überschwemmt. Das ganze Bad Eilsen steht unter Wasser; der Kurpark gleicht einem See. Im ganzen Meißnergebiet hat das durch die Schneeschmelze hervorgerufene Hochwasser beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Dorfe Harmuthausen wurde ein Knabe von den hochgehenden Fluten fortgerissen und ertrunken. — Die schnelle Schneeschmelze auf dem Westerwald und der warme Regen haben ein schnelles Steigen der Lahm und der Dill verursacht, die beide Hochwasser führen und an verschiedenen Stellen bereits aus den Ufern getreten sind. Die beiden Wehre bei Limburg sind schon nahezu überflutet. Der starke Sturm, der gleichzeitig mit dem Regen einsetzte, hat in den Wäldern des Westerwaldes großen Schaden angerichtet. — Der plötzliche Wärmeeinbruch und der anhaltende Regen haben die Bäche in der Meißner Gegend bereits über ihre Ufer treten

## Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Veruntreuungen des Notars Bohn.  
Über 80 000 Mark Fehlbetrag ermittelt.

— Mainz, 5. Januar. Bekanntlich wurde Ende November der verheiratete 55jährige Friedrich Karl Bohn von hier wegen Veruntreuung von angeblich 30 000 Mark verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert, nachdem er vorher einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Nach mehrwöchentlicher Prüfung der Bücher und Belege durch die Oberrechnungskammer Darmstadt konnte schon ein Fehlbetrag von über 40 000 Mark festgestellt werden. Die weiteren Feststellungen der Oberrechnungskammer ergaben nunmehr einen Fehlbetrag von ungefähr 80 000 Mark, doch wird die Befürchtung ausgesprochen, daß dieser Betrag aller Voraussicht nach sich noch wesentlich erhöhen wird.

Tragisches Ende eines bekannten Gerichtsarztes.  
Gerichtsarzt Dr. Roth tödlich verunglückt.

— Frankfurt a. M., 5. Januar. Der bekannte Frankfurter Gerichtsarzt Dr. Roth, der seit einiger Zeit pensioniert ist, stürzte Dienstag aus dem dritten Stock seiner Wohnung in der Parkstraße auf die Straße und war sofort tot. Ob ein Unglücksfall oder Freitod vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Roth ist durch sein Auftreten als Gerichtsarzt in fast allen großen Prozessen sehr bekannt geworden.

## Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 5. Jan. Gegen den Schlossergesellen Wolfgang Sch. und den Schlosserlehrling Friedrich B. ist nunmehr Anklage erhoben worden. Die beiden Beschuldigten, die 19 bzw. 17 Jahre alt sind, plünderten bekanntlich die Chemiezimmer der Schulen und entwendeten Gifte und Giftflaschen, auch wird ihnen ein Raubüberfall auf einen Kaufmann in der Savignystraße zur Last gelegt. Sie sind verdächtig, sich an nicht weniger als 17 Diebstählen beteiligt zu haben. — Die Meldung eines Blattes, daß der Leiter der Frankfurter Flughafen-Gesellschaft, Graf von Beroltingen, zum Nachfolger von Direktor Zeiß für die Leitung der Stadion-Gesellschaft aussersehen sei und mit ihm Verhandlungen bereits geführt wurden, entspricht in keiner Form den Tatsachen. Die Stadtverwaltung beschäftigt vielmehr, aus Gründen der Vereinfachung, die Verwaltung des Stadions möglichst mit der Verwaltung des Turn- und Sportwesens zu vereinigen. — Der wegen Nordes verurteilte und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Artist Balthasar Orth aus Untertheres machte ein Gnadengesuch um Freilassung. Wie wir erfahren, wollte O., der in einem westfälischen Zuchthaus sitzt, seine schwerkranke Mutter noch einmal sehen. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden, wohl im Hinblick darauf, daß nach der schweren Tat erst zehn Jahre verflossen sind. Es wurde aber in der Zukunft dem Häftling bedeutet, daß er nach zehn Jahren den Antrag erneut stellen könne. — Aus unbekannten Gründen hat sich eine in der Cronstettenstraße bedienstete 14jährige Hausangestellte mit Gas vergiftet.

## Seinen Bruder aus Eifersucht niedergestoßen.

— Karstadt a. M., 5. Januar. Wegen eines Mädchens waren die beiden Brüder Preuxer in Wortwechsel und dann in Streit geraten, in dessen Verlauf der jüngere seinen Bruder Ambros mit aller Gewalt ein Messer in den Leib stieß. Der Gestochene wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen.

Die Ehefrau vergiftet.

Mit Gewalt den tödlichen Trank eingelegt.

— Bad Kreuznach, 5. Januar. Der Metzger Balzer aus Brauweiler lebte mit seiner Frau seit langem in einer unglücklichen Ehe. Die Streitigkeiten zwischen den Ehegatten wurden im Laufe der Zeit so heftig, daß die Frau, die sich dauernd durch ihren oft betrunkenen Mann bedroht fühlte, zu ihren Eltern nach Bodenau flüchtete. Kaum war sie dort angekommen, als sie auch schon unter heftigen Leidschmerzen zusammenbrach und nach wenigen Minuten starb. Die sterbende Frau konnte noch darauf hinweisen, daß ihr Mann ihr mit Gewalt vor ihrer Abreise ein Glas Kognak eingelegt habe. Die Obduktion der Leiche ergab einen starken Arsenikgehalt im Körper. Balzer wurde sofort unter dem Verdacht des Mordes und sein Vater wegen Beihilfe verhaftet. Die Ermordete hinterläßt ein kleines Kind.

Felsabsturz in Ehrenbreitstein.

— Ehrenbreitstein, 5. Januar. In der Nacht zum Montag lösten sich an den Hängen des Festungsgeländes größere Felsmassen, die mit starkem Getöse in die Tiefe stürzten. Eine Anzahl zentnerschwerer Blöcke sausten durch die Weinberge auf die Ballenader Landstraße, wo sie zerplatzten und zum Teil die Eisenbahnumzäunung zerstörten. Zur Sicherung des Verkehrs mußte nachts die Landstraße gesperrt und der Verkehr über die Höhen umgeleitet werden. Nach eingehender Prüfung der Felspartien und nachdem die Straße von den umherliegenden Felsblöcken gesäubert war, konnte der Verkehr auf der Landstraße im Laufe des Montags wieder freigegeben werden. Aller fahrlicher Voraussicht nach ist eine weitere Absturzgefahr nicht vorhanden.

Schwere Bluttat eines Lehrers.

In der Notwehr getötet.

— Diez (Vahn), 5. Januar. Dienstagmittag erschloß der 34jährige Lehrer Albert Schuster aus Röllinghardsdorf, der in Diez zu Besuch weilte, den 48jährigen Zimmermeister Ferdinand Thorn nach kurzem Wortwechsel an der Vahnschleuse. Schuster, der Mitglied des Fischereivereins Diez ist, benutzte seine Ferien zur Ausübung der Fischerei und übte dabei auch die Kontrolle über die Fischenden aus, da in letzter Zeit sehr über Fischräuberei geklagt wurde. Er traf Thorn oberhalb der Diezer Schleuse und glaubte ihn bei unberechtigter Ausübung der Fischerei. Es entspann sich ein Streit. Schuster fühlte sich bedroht und flüchtete. Kurze Zeit später wollte er an der Schleuse ein Angelgerät holen. Thorn sah ihn und kam drohend auf ihn zu. Schuster zog dann einen Revolver und gab drei Schüsse auf Thorn ab, von denen der erste Schuß ein Herzschuß war und den sofortigen Tod herbeiführte. Der Täter der fürchten mußte, von den herbeieilenden Personen getötet zu werden, flüchtete und bedrohte noch verschiedene Personen, darunter auch den Sohn des Getöteten. In einer Gastwirtschaft konnte er dann nach kurzer Gegenwehr verhaftet werden. Der Täter schützte Notwehr vor, hatte aber außer dem Revolver noch einen Hirschjäger bei sich. Er wird als sehr nervös und etwas phantastischer Mensch geschildert.

— Weidenstadt, 5. Jan. Auf der Straße vom Tode ereilt wurde Montagabend eine Frau Albus aus dem benachbarten Waghahn. Sie wollte hier zu Besuch bei ihren beiden verheirateten Kindern. Auf dem Wege zu ihrem Sohne wurde sie von einem Schlaganfall betroffen, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. — Am 7. d. M. feiert Frau Ida D. im 88. Geburtstag. Frau D. wohnte jahrzehntelang in Wiesbaden.

— Erbach i. Rhg., 4. Jan. Das Konzert des M.C. „Freundesbund“ war zahlreich besucht. Mit den beiden Chören aus dem 17. Jahrhundert „Krippenlieb“ und „Abendlied“, von den Sängern eindrucksvoll vorgetragen, wurde der Abend eingeleitet. Die vorgetragenen Chöre „Gretel“ von Fritz Joch, „Kapitän und Leutnant“ und die lustige „Pepita“ von Müller lösten beim Publikum besonderen Beifall aus und mußten wiederholt werden. Der Solist des Abends, Herr Felix Hoffmann (Bariton), sang mit musikalischem Verständnis die Schumannschen Lieder: „Im

wunderschönen Monat Mai“, „Aus meinen Tränen sprächen“ und andere. Auch die Mandolinabteilung des „Freundesbund“ muß lobend erwähnt werden.

— Winkel i. Rhg., 5. Jan. Herr Wilhelm Hippacher konnte in der vergangenen Woche seinen 83. Geburtstag feiern. Er ist Veteran von 1870/71 und erfreut sich noch bester Gesundheit.

— Nassau a. d. L., 5. Jan. Nach 40jähriger Dienstzeit trat der Küster der Evang. Gemeinde, W. Busch, jetzt in den Ruhestand. Nachfolger wird sein Sohn. Das Amt befindet sich schon 100 Jahre im Besitz der Familie Busch.

— Kassel, 5. Jan. Beim Gähnen hatte sich ein junger Mann den Unterleber ausgerenkt, so daß er nicht mehr sprechen konnte. Er meldete sich bei einer Sanitätswache, die ihm jedoch auch nicht helfen konnte, sondern ihn in Krankenhausbehandlung brachte.

— Schlitz, 5. Jan. Bei Erbarbeiten an der alten Friedhofsmauer in Bernshausen hat man sonderbare Gräber entdeckt. In gewissen gleichmäßigen Abständen fand man vier Leichen, die entweder sitzend, stehend oder liegend beigesetzt worden sind. Man vermutet, daß es mittelalterliche Gräber sind. Professor Helmke-Gießen und Raurat Pfeiffer-Lauterbach sind um ein Gutachten über diese immerhin seltsamen Funde ersucht worden.

— Worms, 4. Jan. Im Kasinoaal trafen sich Ende vorigen Jahres Wormser und auswärtige Frontkämpfer und Träger des Feldehrenzeichens. Das Wiedersehen fand seinen schönsten Ausdruck in einer schlichten Feier zum Gedächtnis aller Kameraden. Der Kreisleiter Adolf Dressling begrüßte die Kameraden im Namen der Ortsgruppe Worms und im Auftrage des Vorsitzenden der Hauptverwaltung, Generalmajor Buder. Der Redner verbreitete sich u. a. über Ziel und Zweck des D.G.E.Z. Vorzügliches leistete die Kapelle der Orchestervereinigung unter ihrem Leiter Otto Kühne. Am Nachmittag fand unter großer Beteiligung im Kasinoaal eine Weihnachtsfeier statt. Weihnachtsmusik, Lieder und Darbietungen anderer Art bereicherten das Programm.

Die Tuberkulosefürsorge in Deutschland.

1 Million Tuberkulose.

Im Tuberkulose-Fürsorge-Blatt werden jeden von Dr. H. Denker (Berlin) die Ergebnisse der Berichte veröffentlicht, die auf einheitlichem Fragebogen von den deutschen Tuberkulose-Fürsorgestellen 1930/31 erstattet worden sind. Es berichten 1360 Fürsorgestellen, in deren Bereich rund 61 Millionen Einwohner oder rund 94 v. H. der Bevölkerung leben. Die Statistik ist also ziemlich vollständig, obwohl die Zahl der berichtenden Fürsorgestellen gegenüber dem Vorjahr geringer geworden ist. Dieser Rückgang beruht anscheinend auf der Zusammenlegung kleiner unbedeutender Stellen zu leistungsfähigeren.

Die Zahl der Neuzugänge in die Fürsorgestellen betrug 469 963, fast 23 000 mehr als im vergangenen Jahre; die Summe der Betreuten belief sich auf 1 362 780. Etwa jeder 45. Einwohner hat im vergangenen Jahre die Tuberkulose-Fürsorgestellen in Anspruch genommen. Nach Ausscheiden der als nicht tuberkulös, tuberkulosebedroht oder tuberkulosegefährdet in Fürsorge. Das sind 159 gegen 157 im Vorjahre auf 10 000 Einwohner des Fürsorgebereichs. Der höchste Bestand war in Lübeck, Berlin, Hamburg, Bremen und Thüringen vorhanden, der kleinste in Hohenzollern, Niederbayern, Schwaben und Schaumburg-Lippe.

Die Zahl der Offentuberkulösen, die am Schluß des Berichtsjahres den Fürsorgestellen bekannt waren, hat sich diesmal erhöht und zwar auf 111 121 gegen 104 000 im Vorjahre. Der Rückgang, der im Vorjahre als auffallend bezeichnet wurde, hat sich somit wieder ausgeglichen. Von den Wohnungen Tuberkulöser sind etwa ein Viertel meist durch Überfüllung als nicht einwandfrei anzusehen. Von den Offentuberkulösen verfügen nur 4 v. H. über ein Bett für sich allein. Am ungünstigsten sind hier die Verhältnisse in Schaumburg-Lippe, Oberpfalz, in der Grenzmark, in der Rheinprovinz und im Saargebiet. Die Ursache ist in 67,1 v. H. der Fälle Platzmangel, in 13 v. H. das Fehlen eines Bettes und in 13,8 v. H. leider die Unbelehrbarkeit und auch der Widerstand der Beteiligten.

damit wegen seines Lungenleidens eine Kur in Davos durchzuführen. Als die Frankfurter Polizei bei dem Kaufmann Hausung hieß, wurde der Devisenbetrag gefunden und beschlagnahmt, da der Frankenbetrag nach der Notverordnung angemeldet hätte werden müssen. Wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz bekam der Kaufmann einen Strafbefehl über 50 M., gegen den er Einspruch erhob. Das Frankfurter kleine Schöffengericht bestätigte die in dem Strafbefehl ausgesprochene Strafe, ohne indessen auf Einziehung des Frankenbetrages zu erkennen. Der Fall für die Angeklagten liegt nun folgendermaßen: Er wird ohne weitere Schwierigkeiten zunächst den Gegenwert von 250 Franken, nämlich 200 M., zurückerhalten, da er so viel unangemeldet besitzen durfte. Den Rest des Geldes wird er ebenfalls in deutschem Geldwert zurückerhalten oder wenn ihm die Devisenstelle den 250 Franken überschreitenden Geldbetrag zur Benutzung für eine Kur in Davos freigegeben hat.

— Gefängnisstrafe für Dufrie. Das Pariser Strafgericht verurteilte den Bankier Dufrie zu 18 Monaten Gefängnis. Es wurde in der Verhandlung als erwiesen angesehen, daß Dufrie 70 000 Stück zu seinen Gunsten bei jeitegebracht hatte.

Wetterbericht.



Die Witterung Mitteleuropas wird beherrscht durch die außerordentlich kräftigen Sturmwirbel, die rasch von England über Skandinavien nach Rußland ziehen. Südlich von diesen befindet sich unser Gebiet im Bereich einer milden und feuchten Westströmung, und erhält dabei noch weitere Regenfälle.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Wechselnd bewölkt, im ganzen etwas kühler, mit geringer Niederschlagsneigung, aber noch frischen westlichen Winden.

Wasserstand des Rheins

am 6. Januar 1932.

|           | Regel | 2.70 m gegen 2.33 m gestern |
|-----------|-------|-----------------------------|
| Biebrich: | 2.02  | 1.64                        |
| Maing:    | 3.66  | 2.77                        |
| Caub:     | 4.23  | 2.96                        |

Schneebericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

| Ort                     | Wetter  | Temperatur (Grad C) | Schneehöhe (cm) | Schneefall (cm) | Schneedecke (cm) | Sportmöglichkeiten |
|-------------------------|---------|---------------------|-----------------|-----------------|------------------|--------------------|
| Rhein                   |         |                     |                 |                 |                  |                    |
| Wasserkuppe             | Nebel   | 0                   | 3               | cm              | durchdrungen     | keine              |
| Schwarzwald             |         |                     |                 |                 |                  |                    |
| Hintergarten            | bewölkt | 0                   | 16              | cm              | verhascht        | Stu. Rod. mögl.    |
| Ruhle                   | "       | -0                  | 20              | cm              | "                | Stu. Rod. mögl.    |
| Schönwald               | "       | -1                  | 25              | cm              | "                | "                  |
| Feldberg                | heiter  | -3                  | 40              | cm              | "                | "                  |
| Schneekönig             | "       | -2                  | 15              | cm              | "                | "                  |
| Harz                    |         |                     |                 |                 |                  |                    |
| Schierke                | Regen   | +3                  | —               | —               | —                | keine              |
| Alpen                   |         |                     |                 |                 |                  |                    |
| Garmisch-Part.          | bewölkt | -0                  | 10              | cm              | verhascht        | Stu. Rod. mögl.    |
| Wank. Kreuz             | better  | -0                  | 46              | cm              | "                | "                  |
| Oberstdorf bei Garmisch | Regen   | 2                   | 19              | cm              | Schneefall       | keine              |
| Wob. Tals               | bewölkt | 0                   | —               | —               | —                | keine              |
| Gallberg                | better  | 1                   | 3               | cm              | Schneefall       | Stu. Rod. mögl.    |
| Schneefarnsch.          | "       | -2                  | 35              | cm              | Schneefall       | Stu. Rod. mögl.    |
| Hindelang d. O.         | bewölkt | -2                  | 15              | cm              | Schneefall       | Stu. Rod. mögl.    |
| Tirol                   |         |                     |                 |                 |                  |                    |
| St. Anton a. A.         | better  | -5                  | 10              | cm              | verhascht        | Stu. Rod. mögl.    |
| St. Christoph           | "       | -6                  | 50              | cm              | Schneefall       | nur Stu. mögl.     |
| Alpbach-Tal             | "       | -2                  | 40              | cm              | Wach             | —                  |
| — Höhe                  | —       | —                   | —               | —               | —                | —                  |

Gurgel ohne Glas

und Wasser — gurgel

trocken mit

90 u. 45 Pf.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: D. D. Kellisch; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Aus den Berichtssälen.

Der Javag-Prozess.

Die erste Zeugenvernehmung. — Kein bedeutendes Ergebnis.

Frankfurt a. M., 5. Jan. In der heutigen Verhandlung des Javag-Prozesses wurde eine Reihe von kleineren Einzelgeschäften, bei denen die Javag-Kaufverpflichtungen übernommen hatte, durchgesehen. In der Nachmittagsstunde gelangte als erste Zeugin Fräulein Hainbach zur Vernehmung. Als Buchhalterin in der Kautionsabteilung hatte sie Mahnungen für rückständige Prämienzahlungen vorzunehmen. Sie gibt an, daß sie Kirchbaum darauf aufmerksam gemacht hatte, daß für verschiedene Firmen des Kahn-Konzerns Prämienzahlungen für Bürgschaften nicht berechnet wurden. Kirchbaum, der an diesen Geschäften beteiligt war, erklärte, daß dies versehentlich geschehen sei, daß die Aktien bei ihm liegen geblieben seien. Hierauf wurde Fräulein Hainbach in einem nahezu dreistündigem Verhör eingehend über die Prämienberechnungen, über ihre Reise nach Berlin und Ermittlungen über den Geschäftsbetrieb des Kahn-Konzerns, sowie über die Kreditwürdigkeit der Kassauischen Landesbank an die Industriefriedrich-W. m. b. H., vernommen. Bedeutende Angaben waren jedoch aus ihr nicht herauszubringen. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Der Lübecker Tuberkulose-Prozess.

Lübeck, 5. Jan. Am Dienstag wurde die Schwester Martha Schulz darüber gehört, ob im Dezember 1929 das Kind Jutta Hing, das inzwischen gestorben ist, heimlich und ohne Wissen der Eltern mit dem BCG. gefüttert worden ist. Die Zeugin konnte sich nicht darauf besinnen, daß das Kind eine Calmette-Fütterung erhalten habe.

Professor Dr. Schürmann, der die Leiche des Kindes leziert hat, kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß die Infektion erst im Juli oder August 1931 erfolgt sei, also zunächst nicht auf den Lübecker Impfstoff zurückgeführt werden könne.

Professor Much erstattete ein Gutachten über die Frage, ob Professor Klotz schon vor dem Unglück aus der Zahl und Art der Erkrankungen einen Zusammenhang mit der BCG-Fütterung hätte erkennen müssen. Professor Klotz erklärte der Sachverständige, sei derart in den Gedanken

der Unschädlichkeit des BCG. verrannt gewesen, daß er alle Krankheitsfälle im Kinderhospital nicht mit der gebotenen Vorsicht beobachtet habe. Schon am 17. April bezw. noch vor dem 26. April hätte er einen Zusammenhang zwischen BCG-Fütterung und Schädigung der Säuglinge erkennen müssen. Professor Much bezweifelte jedoch, ob man Professor Klotz aus den Diagnosen, die er auf Grund seiner Erfahrungen als Kliniker gestellt habe, eine Schuld nachweisen könne. Darüber habe das Gericht zu entscheiden.

Berufung im Ludwigshafener Verspionageprozeß.

Ludwigshafen a. Rh., 5. Jan. Wie wir erfahren, hat die Staatsanwaltschaft gegen die im Verspionageprozeß gefällten Urteile, soweit sie die Angeklagten Steffen, Dienbach, Herbst und Ohlenschläger betreffen, Berufung eingelegt.

Fa. Beim kindlichen Spiel tödlich verlegt. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am 16. Juli 1931 im Vorgarten eines Hauses in der Georg-August-Straße in Wiesbaden. Am genannten Tage spielten Kinder vor dem Hause, und ein Ball fiel in den verschlossenen Vorgarten, welcher der fünfjährige Franz B. herausholen wollte. Der Kleine konnte nicht sofort wieder aus dem Vorgarten heraus. Eine zwölfjährige Schülerin wollte dem kleinen Mann helfen, lehnte sich über die mit schweren Decksteinen versehene Mauer vor dem Hauseingang und reichte dem Knaben die Hände. Plötzlich stürzte der zwei Zentner wiegende Deckstein mit der Schülerin in die Tiefe, den kleinen B. unter sich begräbend. Dem Kinde wurde der Schädel zertrümmert und es verstarb bei der Einlieferung in das Krankenhaus. Die Besitzerin des Hauses wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt, da sie den mangelhaften Zustand der Mauer gekannt und nicht habe reparieren lassen. Wiederholt war sie von Hausbesohnern auf die Mängel hingewiesen worden. Das Schöffengericht erkannte gegen die Angeklagte statt einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von einem Monat auf eine Geldstrafe von 300 M.

\* Devisenbesitz zum Kurbesuch. Ein Frankfurter Kaufmann, der 50prozentig kriegsbeschädigt ist, hatte sich vor anderthalb Jahren 700 Schweizer Franken zurecht gelegt, um



## Auftauf der D. A. Z. durch Hugenberg?

Eine Mitteilung über angebliche Verhandlungen.

Berlin, 6. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Demokratische Zeitungsdiener“ veröffentlicht folgende Mitteilung: In dieser Woche werden Verhandlungen zwischen Vertretern des Scherl-Konzerns und Aufsichtsratsmitgliedern der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ stattfinden, die eine Überleitung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in den Scherl-Konzern zum Ziel haben. Es handelt sich dabei um die Übergabe der Aktien, die im Besitz Böglers, des gegenwärtigen Hauptaktionärs, sind. Von der Hapag, die an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ebenfalls interessiert ist, wird alles versucht, um dem Blatt die weitere Selbständigkeit zu gewährleisten. Über die Form der Überleitung und die weitere Zukunft der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefasst. Wie in politischen Kreisen versichert wird, hat Hugenberg nicht die Absicht, aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ein deutschnationales Parteiorgan zu machen. Der Übergang in den Scherl-Konzern soll getarnt werden, und deshalb dürfte sich in der politischen Haltung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in nächster Zeit noch nichts ändern.

## Die Prophezeiungen der Madame Sylvia.

Der Mann mit dem „3“.

In der Reichshauptstadt, die sich nicht ungern Zentrale der deutschen Intelligenz nennen hört, lebt eine „Prophetin“ mit dem schönen Namen Madame Sylvia. Sie hat ihre Voraussagen, namentlich auf politische Gebiete, so wirksam zu inszenieren verstanden, daß sie es wagen durfte, zu Beginn des neuen Jahres einen richtigen Presseempfang zu veranstalten. Und siehe da, die Vertreter der angesehensten Blätter erschienen tatsächlich. Madame Sylvia, mit ihrem richtigen Namen eine Gräfin Red aus Österreich, berief sich vor ihren Gästen auf ihre Prophezeiungen vom vorigen Jahre, die wenigstens zum Teil richtig eingetroffen sein sollen. Zum Beispiel habe sie vor einem Jahr angekündigt: „Flammenzeichen und eine neue Flagge im Südwesten Europas.“ Na, und haben denn nicht tatsächlich in Spanien die Kämpfe gebrannt, hat nicht tatsächlich die südwestliche Halbinsel mit der spanischen Republik eine neue Flagge erhalten?

Also bitte, vielleicht trifft auch das eine oder andere von dem Hine, was Madame Sylvia für 1932 prophezeit, genauer für das Sonnenjahr 1932, das erst am 1. April beginnt. Zunächst erwartet sie „einen großen Skandal in führenden Kreisen“, worauf aber die meisten von uns ohnedies gefaßt sein dürften. Eine große Industrie werde aus Deutschland wegverlegt werden, und statt einer neuen Regierung prophezeit Madame Sylvia gleich deren zwei. Die erste werde „aus dem Inneren des Landes heraus“ kommen, die zweite von außen her aufgewungen werden. (Das sieht allerdings mehr nach den Kombinationen des kleinen Moritz als den Visionen einer großen Seherin aus.) Ein kleiner Staat werde sich in die Angelegenheit Deutschlands mischen und große Angelegenheiten bereiten. Die Einschränkungen würden noch viel ärgere Formen annehmen, aber aus der strengsten Genügsamkeit heraus komme der Wiederaufstieg. Für die anderen werde Deutschland zuerst ein Bild der Erniedrigung, dann des Entsetzens, endlich der Bewunderung werden. Schließlich werde der Aufstieg, Hand in Hand mit Rußland und Amerika, viel schneller gehen als anderswo.

Eine Anzahl Prophezeiungen vom vorigen Jahr sind leider noch nicht in Erfüllung gegangen, was Madame Sylvia lediglich zu der Versicherung veranlaßt, das werde dann eben in diesem Jahre der Fall sein. So zum Beispiel: Weltkrieg (ohne Europa), „Stacheldraht bis in die Mongolei und nach Rußland hinein in elliptischer Form. Vom Osten lebe ich einen Mann erscheinen, mit einem Antlitz wie aus Stein gehauen, den Schwertgriff in beiden Händen, das ist der Mann mit dem „3“, von dem ich vor zwei Jahren sprach. Ich lebe das „3“ über der Karte von Asien bis nach Rußland hinein immer wieder in neuer Form sich wiederholen. Es reicht aber noch über die Grenzen, die das Jahr umschließen.“

Genug, wir entziehen Madame Sylvia das Wort. Wir wären vorläufig schon mit einer Erklärung zufrieden, was sie unter einem Weltkrieg ohne Europa versteht. Vom elliptischen Stacheldraht und der wegverlegten Industrie gar nicht zu reden. Dagegen möchten wir eine andere Prophezeiung der weißen Dame durchaus ernst nehmen. „In diesem Winter wird viel Schnee fallen, und es wird stellenweise eine fast unerträgliche Kälte geben.“ Stellenweise hat sie damit fast unbedingt Recht. Es kommt nur auf die richtigen Stellen an.



Die verheerende Feuersbrunst in Bad Salz.

Die obdachlos gewordenen Bewohner umstehen die rauchende Brandstätte, auf der die Feuerwehr noch mit den Aufräumarbeiten beschäftigt ist.

## Die kleinsten deutschen Städte.

Die allergeringste deutsche Stadt ist Hauenstein am Oberrhein, an der Eisenbahnlinie Basel-Konstanz. Hier wurde im Jahre 1433 die Hauensteiner Einigung, ein Bündnis schwäbischer und schweizerischer Städte gegen Österreich geschlossen und hier entstanden zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die sogenannten Salpeterminen. Hauenstein war jahrhundertlang die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft und erhebt sich heute, nachdem es zu Baden gekommen ist, mit seinen — sage und schreibe — 206 Einwohnern als deutsche Miniaturstadt eines friedlichen Dorfes.

Die zweitgeringste deutsche Stadt ist das im württembergischen Ländchen, im Schwarzwaldkreis, unweit des Hermann Hesses Geburtsortes Calw gelegene Javelstein. Ihre Einwohnerzahl beträgt 262.

Reuthe ist die drittgeringste deutsche Stadt. Sie liegt wie die kleinste deutsche Stadt im badischen Musterland, im Kreise Offenburg, unweit von Baden-Baden, und hat 307 Einwohner.

Obwohl die kleinsten deutschen Städte vorwiegend in Süddeutschland anzutreffen sind, sieht daher, weil das südliche und mittlere Deutschland mehr der Brennpunkt der mittelalterlichen Geschichtsereignisse war als der deutsche Norden, befindet sich die viertgeringste deutsche Stadt im Hannoverschen. Es ist Wittlage an der Hunter im Regierungsbezirk Osnabrück, ein reges Städtchen, das sich trotz seiner Winzigkeit als Kreisstadt des Kreises Wittlage Respekt zu verschaffen weiß und seine Einwohnerzahl in den letzten 25 Jahren von 285 auf 325 erhöht hat.

Die fünftgeringste deutsche Stadt liegt wieder in Süddeutschland, und zwar wieder im badischen Lande. Es ist das im Kreise Billingen gelegene und zum Amt Donaueschingen gehörende Städtchen Fürstenberg. Heute zählt es 336 Einwohner.

Die sechstgeringste deutsche Stadt heißt ebenfalls Fürstenberg. Sie liegt im ehemaligen Fürstentum Waldeck, im Kreis des Eisenbergs, von der nichts weiter zu berichten ist, als daß ihre Einwohnerzahl 365 beträgt.

Die siebentgeringste deutsche Stadt liegt wieder in Württemberg. Es ist das im Schwarzwaldkreis gelegene, zum Oberamt Nagold gehörende Borned. Es hat seine Einwohnerzahl, die heute 376 beträgt, im Laufe der letzten 25 Jahre nur um einen Kopf vermehrt.

Die achtfertigste deutsche Stadt finden wir wieder im badischen Lande. Es ist Blumenfeld. Ihre Einwohnerzahl beträgt nur 388.

Die neuntfertigste Stadt ist das an der Ridda in Hessen gelegene Staden. Sie zählt 425 Köpfe.

Die zehntgeringste deutsche Stadt ist Lixberg in Hessen mit 430 Einwohnern.

Wald in Hohenollern-Sigmaringen ist die elftfertigste Stadt, die auch Klosterwald genannt wird und bis 1803 eine reichsfreie Cistercienserinnenabtei bildete. Sie besitzt sogar mit ihren 461 Einwohnern ein Amtsgericht.

Rothenfels am Main ist die zwölfte im Bunde und zugleich Bayerns kleinste Stadt. Ihre Einwohnerzahl ist in den letzten 25 Jahren von 538 auf 464 zurückgegangen, trotzdem sie ein reges Geschäftsleben hat, das Holzhandel, Böttchereien und Sandsteinbrüche unterhält.

## Feuerkampf der amerikanischen Polizei mit zwei Banditen.

Selbstmord der Banditen.

Harry Young, ein 25-jähriger Farmer, der sich vor zwei Tagen in seinem Hause in Springfield mit einem Maschinengewehr gegen die Polizei verteidigte, die ihn wegen eines von ihm in Gemeinschaft mit seinem Bruder begangenen Mordes verhaften wollte und dabei sechs Polizisten tötete, hat in Houston durch Selbstmord geendet. Sein Bruder Jennings nahm sich gleichfalls das Leben. Nach unermüdlicher Verfolgung von Missouri bis Texas umzingelten neun Polizisten das Haus, in das die Brüder geflohen waren und forderten sie zur Übergabe auf. Die Eingeschlossenen antworteten mit Schüssen, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Als die Polizisten näher herangingen, um Gasbomben in das Haus zu werfen, stellten die Verbrecher das Feuer ein und einer von ihnen rief: „Kommt und holt uns!“. Die Polizei fand in dem Hause Jennings mit zwei Kopfschüssen tot auf dem Boden, während Harry Young auf dem Wege zum Krankenhaus seinen schweren Wunden erlag.

Die Auffindung der beiden Mörder war durch einen Tischler ermöglicht worden, der sie in der Nacht beherbergt hatte und nach einer in der Zeitung veröffentlichten Photographie wiedererkannte. Die Polizei hat zwei Tage lang in der Stadt Houston nach den Verbrechern gesucht.

Der eingangs erwähnte Kampf in Springfield gehört zu den blutigsten in der Geschichte der amerikanischen Polizei. Young hatte sich in seinem Hause verbarricadiert und dann aus seinem Maschinengewehr das Feuer gegen die Polizei eröffnet. Der Kampf dauerte bis in den Abend hinein, wo noch eine Batterie Feldartillerie eintraf, um das Haus zu beschießen. Erst bei Anbruch der Nacht konnte die Polizei in das Haus eindringen, fand aber das Nest leer, denn die beiden Verbrecher waren inzwischen geflohen. Nun hat sie ihr Schicksal in Houston ereilt.

Juwelenraub in London. Im Magart-Viertel, dem vornehmsten Stadtteil von London, wurde auf den Geschäftsführer einer bekannten Juwelenfirma ein dreifacher Raubüberfall verübt. Der Geschäftsführer hatte aus dem Tresor einer nur wenige Minuten vom Geschäft entfernten Bank eine Schachtel mit Schmuckstücken geholt, als er auf dem Rückweg plötzlich von Räubern, die ihm unauffällig gefolgt waren, zu Boden geworfen wurde. Die Verbrecher entrißen ihm bei dem Überfall die Schachtel und entliefen in einem Kraftwagen. Die geraubten Juwelen haben einen Wert von nicht weniger als 15 000 Pfund Sterling.

## MÖBELKÄUFER:

## WIR ERÖFFNEN

mit Preisen, die Sie sich leisten können — mit Modellen, die Sie suchen.  
Wir bitten um unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellungs-Räume.

Möbelspezialhaus

**ROSENKRANZ** Wiesbaden  
Schillerplatz 2, Ecke Friedrichstraße

# Sport und Spiel.



Deutschlands aussichtsreichster Teilnehmer bei den Europa-Eischnelllauf-Meisterschaften in Davos.

Barwa, der hervorragende Berliner Eisschnellläufer, wird an den Eisschnelllauf-Meisterschaften um den Europatitel, die am 9. und 10. Januar in Davos ausgetragen werden, teilnehmen. Barwa dürfte als einziger Deutscher gegen die hervorragende skandinavische Meisterschaft in Frage kommen.

## Fußball.

Spielvereinigung vermachte sich in Einsheim erfolgreich durchzusetzen und den 2. Tabellenplatz zu behaupten. Der Sieg muß in erster Linie der vorbildlichen Eingekittung und rationellen Spielweise der Kurstädter Elf zugeschrieben werden. Bei fairem Spiel erzwang zunächst der SpWg.-Halbblinde Meier die Führung, die jedoch kurz vor dem Seitenwechsel von der Blau-Elfen durch verwandelten Hände-Elfmeter wieder egalisiert wurde. Nach der Pause spielten nur noch die Gäste, die ihre spielerische Überlegenheit durch drei weitere Tore, für die Schreier und Ottl (2) verantwortlich zeichneten, zum Ausdruck brachten. Die Überlegenheit der SpWg. wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Wiesbadener Torhüter nur zwei zurückschlechte Bälle erhielt. Die Einsheimischen haben es lediglich ihrer guten Hintermannschaft, vor allen Dingen dem Torwart, zuzuschreiben, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Die Wiesbadener spielten ohne den verletzten Greubel, mit Dietz, Kohl, Haus, Vogel, Müller, Jecher, Schreier, Ottl, Herold, Meier, Funk. Die 2. Mannschaft trug gegen die gleiche Garnitur von S.B. Einsheim ein Privatspiel aus, das von den nur mit 9 Mann spielenden Wiesbadenern mit 2:1 (2:0) gewonnen wurde.

### A-Klasse, Gruppe Rheingau:

Eltsville — Hattenheim 1:2; Vorch — Rauenthal 0:4; Rüdesheim — Schwalbach 2:1; Erbach — Kiedrich 1:4 (abgebrochen); Eibingen — Biedrich ausgefallen; Schierstein (2. M.) — Geisenheim (2. M.) 2:6.

Eltsville — Hattenheim 1:2 (0:1). Was niemand gedacht hatte, wurde Tatsache. Hattenheim siegte in Eltsville 2:1. In spielerischer Hinsicht zeigten beide Vereine keine besonderen Leistungen. Auch war das Spiel nicht ganz fair. Drei Spieler wurden des Feldes verwiesen. — Vorch — Rauenthal 0:4. Rauenthal siegte verdient in Vorch. Sieben Minuten vor Schluss nahm das Spiel aber ein frühes Ende, da das Vorch Publikum ins Spielfeld drang. — Das Spiel Erbach — Kiedrich wurde beim Stande 1:4 abgebrochen. Auch hier wäre es beinahe zu einem tätlichen Vorgehen gegen den Schiedsrichter gekommen. — Rüdesheim — Schwalbach 2:1. Die Rüdesheimer siegen verdient über die immer schwächer werdenden Schwalbacher. — Die Tabelle zeigt folgendes Bild:

|                |    |    |   |    |       |    |
|----------------|----|----|---|----|-------|----|
| Schierstein    | 16 | 12 | 2 | 2  | 72:16 | 26 |
| Eltsville      | 16 | 9  | 2 | 5  | 42:16 | 20 |
| Kiedrich       | 14 | 8  | 2 | 4  | 36:20 | 18 |
| Biedrich       | 15 | 9  | — | 6  | 44:29 | 18 |
| Hattenheim     | 15 | 8  | 1 | 6  | 42:34 | 17 |
| Deffrich       | 13 | 8  | — | 5  | 24:16 | 16 |
| Bad Schwalbach | 14 | 7  | 1 | 6  | 42:36 | 15 |
| Eibingen       | 15 | 6  | 2 | 7  | 40:50 | 14 |
| Erbach         | 14 | 5  | 2 | 7  | 27:47 | 12 |
| Rauenthal      | 16 | 3  | 3 | 10 | 28:66 | 9  |
| Rüdesheim      | 15 | 2  | 2 | 11 | 17:46 | 6  |
| Vorch          | 13 | 1  | 1 | 11 | 8:51  | 3  |

## Tisch-Tennis.

### Deutsche Tisch-Tennismeisterschaft in Wiesbaden.

Der Deutsche Tisch-Tennis-Bund wird gemeinsam mit der Kurverwaltung Wiesbaden Mitte oder Ende Februar d. J. die Deutsche Tisch-Tennis-Meisterschaft in Wiesbaden durchführen.

## Boxen.

Zu dem Treffen Feschenheim gegen 1. Wiesbadener Amateur-Boxklub am Sonntag hat letzterer seine Aufstellung wie folgt gemeldet: Bichel, Debus, Fiedler, Schermulz, Gros, Brand, Hagenberger, von Scheid. Für Ersatz und Zwischentkämpfe: Neugebauer, Karst, Borbonus, Continen, Horn. Von den Schülern sind karibereit: Bart, Sellner, Wolf, Held, Kauh. Feschenheim nimmt nochmals eine Auswahl vor. Beneder, Urban, Koppes, Schäfer, die besten Vertreter der Sportvereinigungen, werden bestimmt nach Wiesbaden kommen.

## Schach.

In der vorgestrigen Vormittagsitzung des Großmeister-Turniers zu Hastings wurden zunächst die Hängepartien der 5. Runde erledigt. Jackson gewann gegen Yates, und

Sultan Khan erzielte ein Remis gegen Kashdan. Am Nachmittag nahm die 6. Runde ihren Anfang. Mit den weißen Steinen gewann Frl. Menshit in einem Damenbauernspiel gegen Sultan Khan, weil der Ander eine überraschende Kombination überließ. In Zeitbedrängnis machte Cuwe einen verhängnisvollen Fehler gegen Kashdan, der die Partie kostete. Durch ein gediegenes Positionsspiel errang Flohr einen wohlverdienten Sieg über Jackson. Nicht zu Ende kamen die Partien Thomas gegen Michell und Yates gegen Stolz. Der Stand ist: Flohr und Kashdan je 5, Frl. Menshit 3½, Cuwe, Jackson und Sultan Khan je 3, Stolz 2½ u. 1 ½, Yates 1½ u. 1 ½, Thomas 1 u. 1 ½, Michell ½ u. 1 ½.

Auch in Kottterdam ist soeben ein Weihnachtsturnier im Gange, an dem Colle, Landau, Rubinstein und Tartakower teilnehmen. Soeben ist die vorletzte Runde erledigt. Rubinstein verlor bis jetzt drei Partien durch Zeitüberschreitung oder grobe Fehler. In der 5. Runde siegte Landau über Colle, Rubinstein über Tartakower. Stand nach der vorletzten Runde: Landau 4, Colle 2 u. 1 ½, Rubinstein 2, Tartakower 1 u. 1 ½. — Im Meister-Rebenturnier spielen: Weisgerber, Koltanowski, Buerger, Golombel, Notboom, Kellstab, Taylor, Regier, Abrahams und Sergeant.

## Winter-Sport.

Deutschlands Abfrage für das Olympische Eishockey in Lake Placid hat in Amerika großes Aufsehen erregt, zumal jetzt nur noch drei Mannschaften im Wettbewerb wären, nämlich Amerika, Kanada und Polen, wodurch diese Konkurrenz stark an Interesse verlieren würde. Noch am Montag lief dann auch bereits in Berlin ein Kabeltelegramm ein, worin sich die Amerikaner bereit erklärten, die Kosten der Reise für die deutsche Eishockeymannschaft zu übernehmen. Man darf daher wohl annehmen, daß Deutschland doch noch mit einer Eishockeymannschaft nach Lake Placid fährt, zumal die Reise jetzt mit keinerlei Unkosten mehr verbunden ist.

Den letzten Meldungen aus Amerika zufolge werden in Lake Placid 17 Nationen erwartet, die insgesamt etwa 250 Aktive entsenden. Für die vom 4.—15. Februar dauernden Olympischen Winterspiele haben jetzt fest zugelegt: Deutschland, Österreich, Belgien, Kanada, Frankreich, Finnland, England, Italien, Japan, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Amerika.

## Sport-Rundschau.

Polizei-SB. Wiesbaden hielt am 5. Januar seine Hauptversammlung unter Anwesenheit seiner Fußballer, Handballer und Leichtathleten in der Polizeikaserne ab. Die Wahlen zeigten folgendes Ergebnis: Hauptsportwart: Polizeimeister Ehrhard; Handballwart: Pol.-Leutnant Reichenbach; Fußballwart: Pol.-Wachtmeister Franke; Leichtathletwart: Pol.-Wachtmeister Horn; Leiter der Schülermannschaft: Pol.-Oberwachtmeister Köstler; Leiter der H.S.-Mannschaft: Hauptwachtmeister Neudecker (beide Fußball); Trainer für Handball und Leichtathletik: Pol.-Wachtmeister Horn, für Fußball: Pol.-Oberwachtmeister Pape; Kassierer: Hauptwachtmeister Fähringer; Gerätewart: Pol.-Wachtmeister Wiegstein. — Für das laufende Vereinsjahr sind folgende Mannschaften festgelegt worden: eine Handball-, zwei Fußball-, eine Schüler-, eine H.S.-Mannschaft. Ferner wird sich auch die Leichtathletik-Abteilung in diesem Jahre aktiv beteiligen und während der Sommermonate werden zwei Fußballmannschaften Spiele austragen.

## Korsika — im Spreewald.

Ein wendischer Rinaldini.

### Der Räuber Rasprid zur Strede gebracht.

Aus Frankfurt a. d. O. wird uns berichtet:

An der Kleinbahnstrecke Burg-Kottbus liegt das Dörfchen Böhleguhre. Von den anderen kleinen wendischen Ortschaften unterscheidet es sich dem äußeren Ansehen nach kaum. Aber in der ganzen Umgebung weiß man genau, ob eine Frau oder ein junges Mädchen aus Böhleguhre ist. Denn in allen wendischen Dörfern ist die Tracht verschieden. Fremde, die durch die Ortschaft kommen, achten kaum auf ihren Namen. Aber seit einigen Wochen war das anders geworden. Man sprach im ganzen Spreewald über Böhleguhre. Es stand im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, aber nicht zur Freude seiner Einwohner, sondern zu ihrem großen Schmerz. Denn der Arbeiter und Wilderer Frik Rasprid hatte sich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus in Böhleguhre niedergelassen. Er wilderte in den ausgedehnten Wäldern, die bei Böhleguhre sind, und hielt alle Dorfbewohner in Schrecken.

Rasprid, ein wendischer „Rinaldini“ scherte sich nicht um Behörden und Polizei. Er hatte lange im Zuchthaus — wegen eines Mordverfuges zu 14 Jahren verurteilt — gesessen. Aber der Aufenthalt in der Strafanstalt scheint seine Ungebildetheit nur noch mehr gesteigert zu haben. Kaum freigelassen, begann er seine Schreckensherrschaft im Spreewald, und bald war es so weit, daß man nachts Angst hatte, auf die Straße zu gehen, weil man fürchten mußte, dem Unhold zu begegnen.

Der Räuber begann mit Wildereien. Geschick wußte er sich lange den Verfolgungen des Försters zu entziehen. Als ihn dieser eines Tages stellte, schoß Rasprid sofort auf ihn und verletzte ihn schwer. Tags darauf besaß Rasprid die Freiheit, mit zwei geladenen Revolvern in einem Lokal in Böhleguhre zu erscheinen. Hier bedrohte er die anwesenden Gäste. Sie mußten auf sein Geheiß die Arme hoch heben, und keiner durfte das Lokal verlassen. Aber, um zu beweisen, daß er keinen Scherz verstehe, zog er feuernd durch die Dorfstraße von Böhleguhre. Im ganzen hat er über dreißig Schüsse abgegeben und dadurch mehrere Fenster scheitern zertrümmert. Es ist wohl kaum ein Zufall gewesen, daß er niemand traf. Vielmehr hatte er offensichtlich nur die Absicht, alle Einwohner von Böhleguhre in Angst und Schrecken zu setzen. Auch seinem Unwillen gegen die Behörden gab er Ausdruck. Er zog zu ein paar landwirtschaftlichen Gebäuden des Gemeindevorstehers Noak und Redde dessen Scheune und Stall in Brand. Noch ein drittes Gebäude wurde von den Flammen erfaßt und alle drei vernichtet.

Nun sah sich die Landjägererei zum Eingreifen veranlaßt, und es wurde ein richtiges Kesselstreben auf Rasprid veranstaltet. Aber er, der alle Schlußwinkel der Wälder um Böhleguhre kennt, verstand es, sich zu verteidigen. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, zog er eines nachts nach Böhleguhre, um sich Proviant zu holen. Hier traf er einen Nacht-

wächter, den er sofort anstieß. Niemand wagte es, dem Überfallenen zu Hilfe zu kommen. Die immer größere Frechheit, die Rasprid bewies, veranlaßte schließlich den Regierungspräsidenten von Frankfurt a. d. O., eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung des Räubers auszusprechen. Die Polizei verdoppelte ihre Bemühungen, Rasprids habhaft zu werden. Aber nun feierte der wendische Räuber erst seine größten Triumphe. Er verstand es nicht nur, den Nachstellungen der Polizisten zu entgehen, sondern er trat nun auch mit offener Gewalt gegen die Einwohner von Böhleguhre auf.

Wieder — am zweiten Weihnachtsfeiertag — erschien er in einem Lokal in Böhleguhre in voller Kriegsausrüstung, das heißt mit zwei scharf geladenen Revolvern. Er sah noch schrecklicher aus als sonst, da er sich inzwischen einen mächtigen Vollbart hat wachsen lassen. Rasprid zeigte keinerlei Angst, wenn er es auch für angezeigt hielt, die Pistolen stets griffbereit in der Koppel zu tragen. Er würdigte einige alte Bekannte einer kurzen Unterhaltung, in der er seiner Wut über die Polizei deutlich Ausdruck verlieh und zu verstehen gab, daß, wer ihn verriet, es einmal mit seinem Leben bezahlen müsse.

Noch deutlicher wurde er eine Stunde später in einem in der Nähe gelegenen Tanzlokal. Hier schritt er unbedrängt durch den Saal bis auf die Bühne und hielt eine Ansprache zu den zahlreichen Anwesenden, in der er jeden niederzuschlagen drohte, der den Versuch unternehme, den Judaslohn zu verdienen. Dann kam die Gemütsheilung zu ihrem Recht, das heißt, Rasprid forderte die Musik auf, seine Lieblingslieder zu spielen. Nach diesem Intermezzo verließ er den Saal. Erst, nachdem er fort war, erholte man sich von dem Schrecken und benachrichtigte die Polizei. Als diese kurze Zeit darauf eintraf, war Rasprid längst über alle Berge. Kurz darauf hatte er ausgespielt. Die Polizei gab ihre Bemühungen, den Räuber zu finden, nicht auf. Später, als Streifen suchten den ganzen Spreewald ab, und vor allem beobachtete man die Angehörigen des Räubers, mit denen Rasprid, wie nachträglich festgestellt worden war, noch immer in Verbindung stand. Durch einen Zufall erfuhr man, daß der Bandit in der Nacht vom Samstag zum Sonntag seine Angehörigen im Auto besuchen wollte. Darauf wurden alle Landstrassen besetzt und jedes Automobil angehalten. Rasprid kam in dem Wagen eines Arztes, der den Räuber auf seine Bitten mitgenommen hatte und ihm diesen Wunsch nicht abschlug, weil er einmal sein Kind vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hatte. Auf die Aufforderung der Polizisten, zu halten, antwortete Rasprid sofort mit Schüssen und ein Landjäger wurde dabei schwer getroffen. Im gleichen Augenblick schossen die Polizisten auf den Räuber, der schwerverletzt wurde und den Wagen daraufhin zum Halten brachte. Damit ist dem Treiben des wendischen Räubers endgültig ein Ende gemacht worden. Er wurde in das nächste Gerichtsgefängnis eingeliefert.

### Das Lawinenunglück am Hochalppaß.

#### Unverantwortliche Haltung einer Stigessellschaft.

Zu dem Lawinenunglück am Hochalppaß bei Warth im Brezenger Wald, das, wie gemeldet, vier Todesopfer gefordert hat, wird berichtet: Die verunglückten Skifahrer wollten am 3. Januar von Hochtrumbach aus auf dem Wege über den Hochalppaß in das kleine Walfertal gelangen, um von Oberstdorf aus mit dem Feiertagsbesonderzug heimzufahren. Sie wurden in Hochtrumbach eindringlich vor der Skitour gewarnt. Als sich das Unglück um 10 Uhr vormittags ereignete, befand sich eine Gesellschaft von sieben Skifahrern in der Nähe. Sie sahen die Lawine niedergehen, fuhren aber nicht den Weg von etwa 10 Minuten nach Hochtrumbach zurück, um das Unglück zu melden, sondern setzten ihre Fahrt nach Mittelberg im kleinen Walfertal fort, von wo sie nachmittags um 4 Uhr durch das Telefon Hochtrumbach verständigten. Der Genbarmerleiposten in Warth riefte, als er um 9 Uhr abends von dem Unglück verständigt wurde, sofort eine Expedition von sieben Männern aus. Wegen großer Lawinengefahr konnte diese Expedition erst um zwei Uhr früh in Hochtrumbach eintreffen. Während der Nacht war bei stürmischem Wetter eine Bergungsarbeit unmöglich. Um 6.30 Uhr früh brach die Expedition, die inzwischen auf 21 Mann vergrößert worden war, zur Unfallstelle auf. Es mußte eine Strecke von etwa 800 Metern sondiert werden, bis man auf den ersten Verunglückten stieß, der 1½ Meter unter dem Schnee lag. Um 5 Uhr abends waren die Leichen ausgegraben. Sie wurden nach Schroden gebracht, da der Weg nach Warth nicht mehr passierbar war.

Die Hochwasserkatastrophe im Oberharz. Wie aus Lerbach gemeldet wird, trat der Verbach über die Ufer. Mehrere Brücken stürzten ein. Stallungen mußten wegen Einsturzgefahr abgerissen werden. Aus Wildemann wird berichtet, daß die Bahngleise an zwei Stellen auf etwa hundert Meter unterpült worden sind. Bei einem Brückeneinsturz kam ein Mühlenbesitzer ums Leben. Nach einer Meldung aus Goslar wurde die Hausfront einer Fabrik in einer Länge von über 30 Metern von der Gose unterpült und stürzte ein.

Eine Mutter tötet ihre zwei Kinder und versucht Selbstmord. Die in Wittenberge mit ihren zwei Kindern, einem neunjährigen Sohn und einer achtjährigen Tochter, bei den Eltern zu Besuch weilende Frau Weistau aus Altona öffnete die Gasbühne ihres Zimmers, um sich und die Kinder zu töten. Die beiden Kinder sind gestorben, das Befinden der Mutter läßt auch ihren Tod befürchten. Der Vorfall soll auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen sein.

Töter eines Nachbarn. Ein schreckliches Drama aus Nachhut wird aus einem Dorf in der Nähe von Lissa berichtet. Ein Arbeiter, der eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls eben abgeleistet hatte, begab sich zu dem Nachbarn, der ihn wegen des Diebstahls damals angezeigt hatte und tötete ihn durch einen Gewehrstoß; dann tötete er die Mutter und den Bruder des Nachbarn. Er verbarrikadierte sich darauf in seinem eigenen Hause und erschoss zwei Polizisten, die ihn verhaften wollten. Die Polizei holte schließlich Verhaftung herbei und schoß auf den mehrfachen Mörder, der, tödlich verletzt, endlich ergriffen werden konnte.

# Leibgardist bei Al Capone.

Die Aufzeichnungen des Jack Bilbo.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

## Der Toreromarisch.

Wie ich mit meinen Gedanken so weit bin, lache ich. Ich gönne Herrn S. meine Entlassung: ich bin kein Pechvogel! Ich bin vielleicht kein Sonntagkind, aber ein Pechvogel bin ich auf jeden Fall.

Nicht zum erstenmal sitze ich auf dem Trocknen im gefegten Land Amerika. Schade, daß ich gerade jetzt nicht mehr Geld habe, aber es wird mir schon nichts zustoßen. Ich habe mich noch immer herausgehauen. Während bin ich: ein bißchen auf mich, mehr noch auf den Schupmann, am meisten auf S., laum auf den Räuber. Während, aber nicht verzweifelt, nicht einmal ernstlich besorgt. Einige Dollar besitze ich ja noch. Ich habe auch ein Zimmer. Hoffentlich hat mir der Detektiv, der mein Zimmer durchsuchte, diese Dollars nicht gestohlen! Ich habe zu rauchen, es ist Frühling, ich bin in New York, ich bin zwanzig Jahre alt. Was kann mir geschehen? Heute wie ich gehen nicht unter. Unkraut vergeht nicht. Ich erlaube mich dabei, daß ich pfeife. Ich pfeife den Toreromarisch. Stolz in der Brust, Stolzbeiwort! Junge, du bist wohl verrückt geworden? Aber ich pfeife noch immer. Die Melodie verfolgt mich, ich kann es nicht lassen. Da merkte ich plötzlich: ich sehe mein Leben dort fort, wo es vor zwei Stunden vom Mann mit dem Revolver unterbrochen wurde. Ja, als jener Mann „Shut up!“ sagte, hatte ich gerade auch diese Melodie gepfiffen. Er hätte mehr Grund zur Lustigkeit als ich, denn er hat jetzt die 2700 Dollar in der Tasche. Donnerwetter, war das ein Kerl!

## Es klopft jemand an die Tür.

Das Geld war noch da! Der Detektiv hatte mein Pensionatzimmer durchsucht, aber so weit ich sehen konnte, nichts mitgehen lassen. Ich hatte noch für eine Woche zu leben. Die Pensionatinsiderin machte böse Augen. Nun ja, ein Detektiv war dagesessen! Überdies war ich ihr zufällig auch noch die Miete schuldig.

An den nächsten Tagen trieb ich mich in den Cafeterias herum, die ich immer zu besuchen pflegte, ich hatte viele oberflächliche Bekannte, ich hoffte, bald passende Arbeit zu finden, früher war das immer leicht gegangen. Nun, jetzt ging es nicht, ich erlebte eine Enttäuschung nach der andern. Und das Ärgerliche dabei war, daß ringsherum alle Leute die Taschen voll Geld hatten, und wenn man ihnen glauben wollte, alle gerade jetzt im Begriffe standen, Millionär zu werden. Sie spekulierten an der Börse oder in Grundstücken und ließen ihre Brillantringe funkeln, wobei sie mir vor der Nase suchtelten und mir gute Ratschläge gaben. Arbeit verschafften sie mir nicht. Ich sagte ihnen übrigens gar nicht, wie dreckig es mir ging, wozu auch. Ich wollte ja nichts

geschenkt kriegen. Und wenn ich es auch gewollt hätte, ich mußte mir sagen, daß man auch in Amerika dem Reichen viel leichter schenkt als dem Armen. Meine lumpigen paar Dollar waren bald verflut, und es war kein angenehmes Gefühl, nach Mitternacht in das unbeheizte Zimmer zu schleichen. Ich tat es so spät wie möglich.

Auch an dem Tage, von dem ich jetzt erzählen will, war ich um vier Uhr morgens nach Hause gekommen. Es war etwa der zwölfte Tag nach dem Überfall. Schlaftrunken fuhr ich auf, als jemand heftig gegen meine Zimmertür klopfte. Es war sechs Uhr morgens.

Ich schlüpfte in Hosi und Pantoffel — schöne, rote Saffianpantoffel — und öffnete. Da stand meine Wirtin und neben ihr stand ein baumlanges Kerl. Es war ihr Bruder, ich hatte ihn schon einmal gesehen, er war eine Art Schreiber bei der Polizei. Er stand da mit seinen breiten Schultern und seinem ausgeprägtem Bullengesicht und sprach kein Wort. Die Wirtin hatte ihn offenbar nur mitgebracht, um mir zu imponieren. Ich aber wollte mit der Polizei wirklich nichts zu tun haben, weil meine Aufenthaltserlaubnis abgelaufen war. Die Wirtin bat mich, für einen Moment herauszukommen, ich trat, so wie ich war, auf den Korridor, da drehte sie schnell den Schlüssel in meiner Tür um, zog ihn ab und meinte, ich müsse sofort ihr Haus verlassen; meine Sachen würde sie als Pfand dabeihalten. Der Bruder stand in Hemdärmeln neben ihr und sprach noch immer kein Wort; ich hätte ihn niederschlagen können, doch beherrschte ich mich und antwortete, wenn sie sonst keinen Wunsch habe, hätte sie nicht erst ihren Bruder zu holen brauchen, ich wäre auch von allein gegangen. Damit wandte ich mich der Ausgangstür zu. Neben dieser Tür hing an einem Garderobehaken ein Hemd, Schlips und Kragen. Sie gehörten offenbar dem Herrn Bruder. Ich ging direkt auf diese Sachen zu, hängte sie vom Haken ab, sagte: „Good bye!“ und weg war ich.

Ich lief hinunter in die nächste Cafeteria, wo ich gut bekannt war, zog die Sachen an — sie waren mir alle ein bißchen zu weit —, frühstückte ausgiebig auf Kredit und lief dann auf den nahen Riverside Drive, um noch ein bißchen auf einer Bank zu schlafen. Als ich erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Über die Terrassen, die Häuser, die Autostraßen und den Park blühte ich hinunter zum Hudson-Fluß, Dampfer zogen langsam vorbei und ich hatte plötzlich große Lust, zu reisen. Nach China, nach der Südsee, nach Afrika oder so. Aber in diesem Anzug hätte ich mich höchstens als Heizer auf einem Totenschiff anheuern lassen können. Am Ende wäre es gar nicht so dumm gewesen.

## Sechs Tage Brötchen.

Ich hatte schon wieder Hunger. Ich beschloß, mal nach Eastside hinüberzuschlendern, vielleicht würde sich dort ein Unterschlupf

für mich finden, Bahnhof, Sandkiste oder etwas Ähnliches. Meine roten Pantoffel beschmierte ich mit Dred, damit sie nicht so komisch ausfähen. In Eastside fand ich nichts. Sicherlich lag das an meinem Ungeschick. Ich machte mir nicht viel drauß, das Wetter blieb schön, man konnte schon eine Nacht im Freien verbringen. Es wurden dann allerdings sechs Tage und Nächte.

Einen Dime hatte ich in der Tasche, ein Zehncentstück im Werte von zweieinviertzig Pfennig. Dieser Dime ist ein Talisman, sagte ich mir: wenn du einmal wirklich am Sterben bist, kannst du dir von diesen zehn Cents noch immer was zum Essen kaufen: ich berührte das Geldstück oft, ich schöpfte neue Kraft aus ihm.

Frühling erwachte ich am Morgen des zweiten Tages auf einer Bank. Es war etwa fünf Uhr morgens. Vor den Häusern standen schon die Milch- und Sahnenflaschen und die schönen knusprigen Brötchen. Ich besann mich nicht lange, trank eine Flasche Milch aus und dann noch eine. Die Taschen aber stopfte ich mir mit Brötchen voll, mit kleinen Weißbrotchen, mit flachen, runden Brötchen, mit Korinthenbrötchen. Sie sollten meinen Reservestock bilden, aber ich warf sie fort, wenn sie trocken wurden, es gab ja immer frische. Mit den Brötchen in der Tasche durchquerte ich große, unbekannte Stadtteile, trat gelegentlich auch an einen Schuhmann heran und fragte ihn nach irgendeiner Straße, die mich gar nicht interessierte, nur um mit einem Menschen ein Wort zu wechseln, oder besuchte die Gratisvorfstellung eines Warenhauskinos, sah eine Unmenge von wissenschaftlichen und Bildwerkfilmen, machte auch, eingeleitet zwischen Liebespärchen, ein Kiderchen; es wird ja nie hell gemacht in diesen Kinos. Einige Male legte ich auch lange Strecken umsonst mit dem Autobus zurück, es gab ja keine Kontrolle. Einmal kam ich in die Nähe meiner alten Wohnung, setzte mich dann auf eine Bank am Riverside Drive und verbrachte Stunden damit, Kieselsteine in den Fluß zu werfen. Ja, ich war trotz allem noch soweit bei Kräften, aus purer Langeweile ein recht kaltes Schwimmbad im Hudson zu nehmen, wobei ich mächtig meine Glieder regen mußte, um nicht von der starken Strömung ganz abgetrieben zu werden. Am härtesten litt ich unter Langeweile. Düngrig im eigentlichen Sinne war ich nicht, denn meine Milchflaschen und Korinthenbrötchen halfen mir den Bauch füllen, aber ich fühlte allmählich einen unbegreifbaren Appetit auf Fleisch. Ich hatte nicht die Absicht, mein Leben als Milchflaschenliebhaber zu beschließen. Ein merkwürdiger Trieb veranlaßte mich, immer später vor die Haustore zu treten und meine Milchmahlzeit zu mir zu nehmen, erst um 7, dann gar um 8 Uhr, so daß jede Minute einer aus dem Tor treten und mich überraschen konnte. Aber ich blieb immer ungetroffen und unverhaftet. Mein Schicksal hatte mich wohl für andere Dinge aufsepariert.

(Fortsetzung folgt.)



# Ronnefeldts TEE

mit hochwertigem deutschem Hutschenreuther Porzellan

ab Januar billiger



## Deutsche Volkspartei

Groß-Wiesbaden

Am Samstag, d. 9. Januar 1932, abends  
8 Uhr findet im Paulinenstiftchen ein

## Jugendwerbeabend des Hindenburgbundes

der Jugendgruppe unserer Partei, statt.

Wir bitten unsere Mitglieder und ihre Angehörigen um recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung, für die ein vielseitiges, gediegenes Programm vorgesehen ist. Einführung von Gästen, insbesondere von Jugendlichen, durch Mitglieder ist erwünscht.

Ab 11 Uhr Tanz.

Eintritt frei!

## Religionswissenschaftliche Vorträge

### Gibt es jüdische Geheimlehren?

Sonntag, den 10. Januar: Rabbiner Dr. Hahn, Essen:

„Was steht im Talmud?“

Sonntag, den 24. Januar: Rabbiner Dr. Eschelbacher, Düsseldorf:

„Die Kabbala und die Kabbalisten“.

Die Vorträge finden in der Hauptsynagoge am Michelsberg statt u. beginnen pünktlich um 11 Uhr. Freier Eintritt für jedermann.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.  
Ortsgruppe Wiesbaden.

Der Vorstand.

F00

## Familien-Drucksachen

jeder Art in kürzester Zeit

**L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei**  
Wiesbadener Tagblatt

Kontore im Tagblatt-Haus/Fernsprecher 59631

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 53 der Polizeiverordnung betr. die Schornsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903 wird hierdurch bestimmt, daß der Schornsteinfeger am Tage vor der beabsichtigten Schornsteinreinigung dem Hauseigentümer beziehungsweise Hausverwalter von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine mündlich oder schriftlich Anzeige zu machen hat. Der Hauseigentümer bzw. dessen Verwalter hat alsdann dafür Sorge zu tragen, daß die Bewohner des Hauses von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine rechtzeitig Kenntnis erhalten. Dem Schornsteinfeger wird ferner zur Pflicht gemacht, vor Beginn der Reinigung der Schornsteine den Einwohnern des Hauses so weit wie möglich entsprechende Mitteilung zu machen.

Mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung tritt die Bekanntmachung vom 4. Februar 1928 außer Kraft. Die Polizeiverwaltung: des. Frickheim.

## „Wiesbadener Tagblatt“

ist in folgenden

## Rheingauorten

direkt zu beziehen durch die Tagblatt-Träger in

**Ober- und Niederwalluf:** Magdalena Zell, Niederwalluf, Pfälzerweg 10.

**Elville:** Magdalena Zittler, Rosengasse 10.

**Riedrich:** Auguste Müller, Unterstraße 27.

**Erbach:** Margarete Schmidt, Markt 11.

**Sachsenheim:** Johanna Stagner, Hauptstraße 2.

**Oestrich, Mittelheim, Winkel:**

Elisabeth Moos, Oestrich, Dillmannstraße 7.

**Geisenheim:** Wendelin Christ, Klausstraße 10, 1.

**Rüdesheim:** Seb. St. Rißel, Langstraße 9.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag

des Wiesbadener Tagblatts.

## —und nun nach dem Feste:

die schöne neue u. gute Wäsche, besonders auch die Kragen, Manschetten, Oberhemden

in sachgemäße und schonende Behandlung zur Spezial-Großwäscherei

## „Nassovia“ Wiesbaden „Nassovia-Haus“

die unter ständiger Aufsicht der Prüfungs- und Forschungsstelle des DWV. steht.

Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Friedrichstraße 46/48  
und Luisenstraße 24

Fernsprecher 26115 und 26117

941





Briefmarken-Ede.

Was sind Seebad-Marken? Ältere Sammler wissen das wohl ziemlich genau. Der jüngere Sammler hört oft die Bezeichnung Seebad-Marken, ohne sich ein Bild davon machen zu können, was der Name dieser aus überlieferten Spezulationslust angegebenen Marken bedeutet. Besonders aber wissen viele Markensammler nicht, welche Ausgaben der mittelamerikanischen Staaten zu den Seebad-Marken gehören und welche nicht.

Zunächst die Bezeichnung der Markengattung.

Anfang des Jahres 1889 machte der Unterdirektor der Hamilton-Bank Note Comp. in New York, namens H. J. Seebad, mehreren mittelamerikanischen Staaten das Angebot, dem vertragsschließenden Staat für jeweils ein Jahr jedesmal am Jahresanfang die im abgelaufenen Jahre verausgabten Briefmarken für ungültig zu erklären und, daß sämtliche notwendigen Briefmarken kostenlos zu liefern. Als Gegenleistung beanspruchte Seebad, daß der betreffende Staat die ihm verbleibenden noch vorhandenen Marken eingezogen und ihm (Seebad) zur freien Verfügung ausgeliefert werden. Außerdem beanspruchte Seebad, daß er mit Hilfe der ihm zugehenden Marken unter bestimmten Bedingungen herausgegebenen Marken zu seinem eigenen Nutzen verwenden konnte. Dadurch wurden die Staatspost oder der Staat in keiner Weise geschädigt, da ja die von den alten Druckplatten gedruckten Marken keine Frankaturgültigkeit hatten, denn Seebad lieferte zu jedem beginnenden Jahre die notwendigen Franko- und Dienstmarken in neuen Farben oder in neuen Mustern, jedoch eine jede dieser Ausgaben nur ein Jahr zur Frankatur zulässig war.

Zunächst beschloß die Postverwaltung von Salvador am 27. März 1889 einen solchen Vertrag mit Seebad. Etwas später, aber auch noch 1889, schlossen einen gleichen Vertrag die Postverwaltungen von Honduras und Nicaragua mit dem Direktor Seebad in der Weise, daß letzterer mit der Erstattung der Briefmarken-Belieferung Ende 1889 beginnt, daß der Verkauf dieser Marken an den Posthalter am 1. Januar 1890 seinen Anfang nimmt, die Marken mit Ablauf des Jahres 1890 die Frankaturgültigkeit verlieren und ihm die nicht verkauften Markenbestände im Januar 1891 zur freien Verfügung ausgehändigt wurden.

Gegen Ende des Jahres 1890 wurde der Vertrag erneuert, ebenso Ende 1891 und später. Mit Wirkung vom 1. Januar 1892 ab schloß auch schließlich noch die Postverwaltung von Ecuador einen gleichen Vertrag mit Seebad.

Honduras trat als erster Staat schon mit Ablauf des Jahres 1894 vom Vertrage juristisch, Ecuador erneuerte den Vertrag für 1897 nicht wieder, Nicaragua und Salvador aber blieben Seebad treu, bis dieser am 23. Juni 1899 starb. Nach Ablauf des Kalenderjahres 1899 mußten also auch diese Staaten ihre Postwertzeichen wieder auf eigene Kosten herstellen lassen.

Gedruckt wurden die Seebad-Marken in der Druckerei der Hamilton-Bank Note Comp. in New York, weshalb man früher für diese Seebad-Marken auch vielfach die Bezeichnung Hamilton-Konopol-Marken hörte. Inwiefern sich die Neudrucke Seebads von den Originalen, also von den Marken, die Seebad den einzelnen Staaten geliefert hatte, unterscheiden, kann hier nicht näher erläutert werden, da das den Rahmen dieses kleinen Aufsatzes weit überschreiten würde. Was sich aber heute von diesen Marken im Handel befindet, darf man getrost als Neudrucke ansprechen, soweit die Marken

jahweise oder in Zusammenstellungen billig angeboten werden. Originale werden in festen Händen sein oder sich in Spezialsammlungen befinden, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß es heute keinen Briefmarkenhändler mehr gibt, der Originale dieser Marken anbieten kann.

Wieviel verschiedene Seebad-Marken gibt es nun? Alles in allem sind es 644 Stück, die sich wie folgt verteilen:

Ecuador: 9 Sätze Frei-, Dienst- und Portomarken mit 235 Marken; Honduras: 8 Sätze Frei- und Dienstmarken mit 84 Marken; Salvador: 28 verschiedene Marken aller Gattungen mit 261 Marken. Dabei ist noch zu erwähnen, daß Nicaragua nach dem Tode Seebads einen ähnlichen Vertrag mit einem Dr. W. Menjo abschloß, weshalb bei diesem Staate die Frei-, Dienst- und Portomarken von 1889 (Sens-Katalog Nr. 109 bis 119, Dienstmarken 96 bis 106 und Portomarken 22 bis 27) mit zu den Seebad-Marken gerechnet werden. Von diesen Marken der Ausgabe 1899 gibt es aber keine Neudrucke.

W. Schrader.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

|                                 | 7 Uhr 27 | 9 Uhr 27 | 11 Uhr 27 | Mittel |
|---------------------------------|----------|----------|-----------|--------|
| 8. Januar 1932                  | morg.    | nachm.   | abends    |        |
| Luftdruck auf 0° und Normalhöhe | 768.6    | 767.8    | 764.1     | 765.5  |
| Luftdruck auf dem Meerespiegel  | 769.1    | 768.3    | 764.6     | 767.3  |
| Thermometer (Luft)              | 6.4      | 6.6      | 6.0       | 6.2    |
| Relativfeuchtigkeit (Prozent)   | 6.0      | 6.7      | 6.8       | 6.5    |
| Relative Feuchtigkeit (Prozent) | 84       | 92       | 97        | 91     |
| Niederschlag (Millimeter)       | 630.4    | 629.5    | 629.1     | —      |
| Niederschlagshöhe (Millimeter)  | —        | —        | —         | —      |
| Göchste Temperatur: 9.1         |          |          |           |        |
| Niedrigste Temperatur: 5.8      |          |          |           |        |

Konzertdirektion Heinrich Wolff  
Friedrichstraße 39, 1  
Fernsprecher 23225

Morgen Donnerstag 7. Januar 1932, 20 Uhr im  
Rajino  
Friedrichstraße 22

Raplan  
Fahsel

spricht über: K 191

„Reaktion u. Fortschritt“

Plätze zu 1, 2 u. 3 Mk. bei Wolff f., Friedrichstr. 39, 1, Stöckler, Rheinstr. 41, Engel, Wilhelmstr. 52, H. H. Bollig, Friedrichstr. 36 u. a. d. Abendkasse.

MONTAG, 11. Januar, 20 Uhr, Paulinenschlößchen

Pater Muckermann

spricht über:

„Nationalsozialismus als Kulturproblem“

Plätze 2.-, 1.50, 1.- u. 0.70 RM. im Vorverkauf bei Schottenfels & Co., Theaterkolonnade, F. 27224; Zigarrenhaus Christmann, Luisenstr. 42 (Staatstheater Kl. Haus) F. 23087, Musikhaus Stöppler, Rheinstr. 41, F. 23805; Hausmeister (Paulinenschlößchen) und an der Abendkasse.

Walthalla-Theater

Freitag, 8. Januar, 10.30 Uhr,  
Samstag, 9. Januar, 10.30 Uhr:

2 Nachtvorstellungen

Der gr. Aufklärungs-Tonfilm, hergestellt von der Praesens-Film-A.G., Zürich

„Feind im Blut“ Ein Tonfilm vom intimen Leben der Geschlechter.

Regie: Walter Ruttmann. — Eintrittspreise 0.50 und 1.00 Mark.

Café GROSSE • Langgasse 34

Heute Mittwoch: Gesellschaftstanz

Voranzeige: Freitag und Samstag: Rheinische Abende

als Gast Georg Veit, Stimmungssänger.

Lissy Lechner, die Frau mit dem gold. Humor.

Stimmung! TANZ Humor!

GROSSE

Weinhaus Rebstock

Kirchgasse Ecke Schulgasse

Donnerstag, den 7. Januar 1932:

Schlachtfest

Mittwoch abend: Wellfleisch u. Bratwurst

Thalia-Theater

Kirchgasse 72

Nur noch heute und morgen:

Albert Bassermann

als General v. Seddin in

Kadetten

(Hinter den roten Mauern v. Lichterfelde)

Das Geheimnis um den Kadetten von Seddin.

Im Vorprogramm: Vom Hamster, Kulturfilm, Emelka-Ton-Wochenschau

Jugendl. haben Zutritt

Anfang 4, 6 1/2, 8 1/2 Uhr

Eintritt von 60 Pf. bis 1.50 Mark

UNION-THEATER

Rheinstraße 47

2 Filme von denen man spricht: Neuaufführung! Ein Spitzenwerk! Ein Erlebnis!

Rasputins Liebesabenteuer

Rasputin, der heilige Teufel. Ein wundervoll packender Film! In der Titelrolle: Nicolet Malikoff

II. Hans Albers und Maria Corda in dem sensationellen Großfilm: Heilige oder Dirne

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Preise ab 40 S.

ANZEIGEN

im Wiesbadener Tagblatt haben immer Erfolg!

UFA PALAST

W. 4, 6, 15, 30 S. 3, 5, 7, 9

Nur noch heute u. morgen

Yorck

Wochentags bis 5 Uhr nachmittags. Einheitspreis 75 Pf.

Rochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 7. Januar 1932.

11 Uhr am Rochbrunnen:

Schallplatten-Konzert.

Blatten stellt das Musikhaus A. P. Ernst, Taunusstr. 1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven. 2. Si l'étais roi, Ouvertüre von Adam. 3. Tra Diapolo, Ouvertüre von Auber. 4. Carmen-Fantasia von Bizet. 5. Ungarischer Marsch von Berlioz. 6. Marionetten-Parade von Rubin. 7. Mein Glück von Gilbert. 8. Wien bei Nacht, Potpourri von Komzal. 9. Beim Kaiserhof Strauss von Weber. 10. Militärmarsch von Schubert.

Rurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 7. Januar 1932.

16.30 bis 18.30 Uhr im kleinen Saale: Tanz-See. Tanzkapelle Willi Lind.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Musikdirektor Hermann Jermar.

16 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Der Feensee“ v. D. F. Auber.
2. Renerie von D. Bieuzemps.
3. Ballettmusik aus der Oper „Stradella“ von F. v. Flotow.
4. Fantasia aus der Oper „Zar und Zimmermann“ von A. Lorking.
5. Menuett von G. Paganini.
6. Morgenblätter, Walzer von Joh. Strauß.
7. Von Glück bis Wagners, Potpourri v. A. Schreiner.
8. Egerländer Liebes-Marsch von A. Sahn.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr:

1. Spanischer Marsch von F. H. Dreser.
2. Im Herbst, Ouvertüre von E. Grieg.
3. Fantasia aus „Ein Sommerabendstraum“ von F. Mendelssohn.
4. Am Redarthrand, Walzer von E. Müllner.
5. a) Nordisches Wiegenlied von D. Köhler. b) Trautes Dämmerkündchen von D. Köhler.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Seidelsack“ von F. v. Flotow.
7. Ein Kob. Schumann-Album von A. Schreiner.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Donnerstag, den 7. Januar 1932.

16. Vorstellung

Don Carlos.

Dramatisches Gedicht von Schiller.

Spielleitung: Wolf von Gordon.

Philippe II., König von Spanien Robert Kleinert

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin Käthe Gordon

Don Carlos, der Kronprinz Maurus Piers

Alexander Kameffe, Prinz von Parma Wilhelm Dellhof

Reife des Königs Maria Reinhardt

Infantina Clara Eugenia Rita Reinhardt

Verzöglerin von Doria, Oberhofmeisterin

Marquise von Mondecar Ottilie Gerhäuser

Prinzessin von Eboli Olga Seidenreich

Marquis von Pola Lenore Hein

Herzog von Alba Herbert Dirmoser

Graf von Lerma August Kommer

Herzog von Feria Gulten Schwab

Herzog von Medina Sidonia Guido Lehmann

Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister Hans Bernhöft

Domingo, Reichsminister des Königs Gulten Albert

Der Großkammerherr Gulten Albert

Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin Paul Gerhards

Ein Page der Königin Max Andriano

Ein Offizier der Leibwache Bogislav v. Herden

Der 1. Akt spielt in Aranjuez, die 4 folgenden im königlichen Schloss in Madrid.

Nach dem 3. Akt (R. Bild) 15 Minuten Pause.

Anfang 19 Uhr — Preise B — Ende nach 22 1/2 Uhr

Freitag, den 8. Januar 1932: Nachmittags: Bei aufgehobenen Stammkarten: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Anfang 16 Uhr. Ende 18 Uhr. — Abends: „Das Land des Lächels“, 17. Vorstellung. Stammkarte F. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr. Preise C.

Kleines Haus.

Donnerstag, den 7. Januar 1932.

Bei aufgehobenen Stammkarten:

Frauen haben das gern...

Schwank-Operette in 3 Akten von Walter Kollo.

Spielleitung: Bernhard Herrmann.

Musikalische Leitung: Willi Kraus.

Julius Seibold, Fabrikant Frank Folkner

Regine, seine Frau Margta Rubin

Wie, deren Tochter Margta Mayer

Max Stieglitz, Kompanion von Seibold Paul Breitkopf

Luise Lamprecht Lilla Seidina

Walter Riemann Peter Brand

Heinz Hellner Jochen Birner

Hilde Herta Ritter

Anna Doris Bock

Anna, Dienstmädchen bei Seibold Herta Gensmer

Ort: Eine größere deutsche Provinzialstadt.

Nach dem 1. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Preise 4 — Ende nach 21 1/2 Uhr

Freitag, den 8. Januar 1932: „Jemand“, 17. Vorstellung. Stammkarte 5. Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 1/2 Uhr. Preise 3.

Nur noch heute u. morgen

Dolly Haas

Gustav Fröhlich

Tibor v. Halmay

in

Liebeskommando

der Tonfilm von dem Wiesbaden spricht!

FILM-PALAST

Ausserordentlich günstiges

RADIO-Angebot

Die Geräte sind nur kurze Zeit benutzt, aber völlig neuwertig:

Huth mit Lautsprecher . . RM. 65.-

Huth-Empfänger . . . RM. 65.-

Lumophon 2 Röhren . RM. 65.-

Meteor II W m. Lautspr., RM. 78.-

Geadux mit Lautsprecher, RM. 88.-

Lumophon W 30 . . . RM. 120.-

Lumophon W 100 . . . RM. 140.-

u. a. m.

alle mit Röhren und garantiert tadellos.

SCHÜTTEN

Große Burgstraße 14

Telephon 25883.

Prima mag. Dörrfleisch Pfd. **-.98**Unser gutes  
**KommiBrot** **-.50**  
3 Pfund nurEst. westf. Röllschinken, roh  
¼ Pfd. **-.40**

Frisch von der See:

Mittel-Schellfisch . . . Pfd. **-.22**Bückinge . . . . . Pfd. **-.30**

Und noch Rückvergütung!

**Rhein-Main****Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie**

Es wird nochmals daran erinnert, daß die Lose zur 4. Klasse (264. Lotterie) bis zum 6. Januar 1932, abends 6 Uhr einzulösen sind. 3601

**Glücklich Kern von Koester**  
Wilhelmstr. 56 Adelheidstr. 28 Bahnhofstr. 8**Nothilfe! Dauernder Nutzen!**

Große Brennstoffersparnis erzielt jeder Besitzer einer Zentralheizung, Dampfkessel- oder Feuerungsanlage (verschied. Art) durch Einbau eines 100fach bewährten:

**pat. Zugreglers „Konstant“**

geprüft und empfohlen von der Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis der Techn. Hochschule, Charlottenburg. Minimale Anschaffungskosten (von ca. 86 Mk. ab). Einmaliger Einbau jeder Zeit innerhalb weniger Stunden. Garantierte Ersparnis bis zu 25%! Autom. Regelung sowie Abtauung schädlicher Gase. Zahlreiche Referenzen von Behörden, Hotels, Banken und Hausbesitzern. Auf Wunsch sofort. Ingenieur-Besuche, Beratungen und Angebote. Generalvertretung:

**Ingenieurbureau Hugo Sesse,**  
Kaiser-Friedrich-Ring 63. — Telefon 25737.**Dauerwellen 7<sup>50</sup>**  
exkl. Mark

in bekannt erstklassiger Ausführung.

**Salon Strassner**

Nikolasstraße 8 Telefon 26101.

**Das „Wiesbadener Tagblatt“**ist in  
**Dogheim**

direkt zu beziehen durch

folgende Ausgabestellen:

Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2.

Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.

Anton Seelbach, Wiesbadener Straße 27.

Ernst Dehner, Dogheim-Wiesb. Dogh. Str. 171.

Karl Hahn, Dogheim Stedelung Klarenthaler

Straße 20.

Meos. Bäckerei, Viebrücker Straße 18.

**Siedelung Talheim**

Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen. Der Verlag.

**Eichenholz-Möbel**behandelt man am besten mit Rörigs feinsten Schellack-Mattierung. Dieselbe dient zur Auffrischung und Verschönerung aller Arten mattierter und gebeitzter Möbel. Mit breitem Haar- oder Borstpinsel, im Notfall auch mit einem Leinenlappen, wird Rörigs Schellack-Mattierung dünn und schnell aufgetragen. Trockenzeit 10 Minuten. Vorrätig in den Farben blond, eichenbraun, nußbraun, mahagoni und schwarz. Die häßlichen Wasserflecken sowie Kratzen und Schrammen verschwinden vollkommen. Genaue Gebrauchsanweisung auf jeder Flasche. Preis der Flasche Mark 1.00. **AUGUST RÖRIG & CO.**, Lack-, Farben- und Kittfabrik, Wiesbaden, Marktstraße 6, Telefon 22500. Gegr. 1895.**TRAUER**-Drucksachen: Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Gedenkblätter, Danksagungskarten usw. **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei** Wiesbadener Tagblatt

## Nachruf.

Am 4. Januar d. J. verschied im 58. Lebensjahr

**Herr Richard Schlosser**

Landes-Obersekretär.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden verliert in dem Verstorbenen einen tüchtigen und gewissenhaften Beamten. Sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Kollegen erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit.

Die Verwaltung wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 4. Januar 1932.

Der Landeshauptmann in Nassau  
Lutsch.

F00

Nach kurzen Leiden verschied plötzlich

**Herr Leib Wolfsohn.**

In tiefer Trauer:

**Herr Berline, als Enkelkind,**  
Paris.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 12½ Uhr auf dem israelitischen Friedhof, Platter Straße, statt. — Blumenspenden dankend verboten.

## Statt besonderer Anzeige.

Am 5. Januar entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

**Frau Anna Schlidt, Wwe.**

geb. Weidner

in ihrem 85. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Olpe L. Westf., Wiesbaden (Arndtstraße 3, Part.),  
den 6. Januar 1932.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. d. M., vormittags 10½ Uhr von der Kapelle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt. 3381

Dienstag nachmittag 12.50 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

**Frau Katharina Steger**

geb. Ernst.

In tiefer Trauer:

**Karl Steger nebst allen Angehörigen.**

Wiesbaden, Rheingauer Str. 5

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

**Bleitrifall**  
für Gesichts- und  
abstrahlend bittig**Julius Mollath**  
441 Schulberg 2**Wärmflaschen**  
Leibwärmervon  
**0.50**  
an.**Gebr. Fliegen**  
Wagemannstraße 37  
Ecke GoldgasseWir haben unseren Geschäftsbetrieb  
von Taunusstraße 14 nach**Nikolasstraße 9**

verlegt.

**Weinkellerei Engel**

G. m. b. H.

früher August Engel  
Fernsprecher 20570.Ich habe meine Praxis  
wieder aufgenommen.  
**Professor Heile****Dr. Oskar Bott**

Frauenarzt

Sprechstunde verlegt nach

**Taunusstraße 21.**

Telephon: Sprechstunde 27079

Telephon: Wohnung wie bisher 23330

**Zurück.****Dr. Fritz Marx**Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten  
Wilhelmstraße 46**Zurück.****Dr. Riesenfeld**

Zahnarzt

Langgasse 18.

**Zurückgekehrt.**

Augenarzt

**Dr. Qurin.****Zurück.**

Zahnarzt

**Dr. Georg Caspari**Jetzt: Wilhelmstraße 40. Telefon 27745.  
Zugelassen zu allen Krankenkassen.**Bettfedern-Reinigung**mit Dampftrieb (keine sog. Trockenreinigung).  
Bei Einkauf von Inlett kostenlose Reinigung bei  
**Weyel, Lahnstr. 18** Tel 28998.Am 5. d. M. entschlief sanft unsere  
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Urgroßmutter und Tante**Frau Karolina Seibert, Wwe.**

im 84. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1932.  
Walkmühlstraße 59.Beerdigung: Freitag 9¼ Uhr vom alten  
Friedhof aus auf dem Nordfriedhof.

## Statt Karten.

Allen Freunden und Bekannten innigen  
Dank für die Teilnahme beim Hinscheiden  
unseres lieben Entschlafenen.**Frau Dora Groth u. Tochter**  
Marie-José.Am Montag, den 4. Januar, entschlief plötzlich nach langem  
Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter,  
Schwester und Tante**Luise Kowald**

geb. Schäfer

im Alter von 56 Jahren. Ihr Leben war Liebe und Arbeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Heinrich Kowald.**Wiesbaden, den 6. Januar 1932.  
Johannisberger Straße 7.Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Januar 1932,  
nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

## Danksagung.

Herzlichen Dank für die uns in so reichem Maße erwiesene  
Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen**Frau Elise Hausen**

geb. Schneider

insbesondere für die ergreifenden Worte des Herrn Pfarrer Mulet  
und für die liebevolle aufopfernde Pflege durch die Diakonissin  
Schwester Helene.Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Dipl.-Ing. Otto Hausen.**

Wiesbaden, den 5. Januar 1932.

